

Inventur-Räumungs-Verkauf

Der nur einmal jährlich stattfindende

Porzellan, Steingut, Glas, Emaille, Bürsten, Holz-, Galanterie-, Leder- und Spielwaren

ist zu spottbilligen Preisen zum Verkauf gestellt.

Die Schaufenster zeigen Ihnen die billigen Preise.

Wirtschafts-Magazin H. Sachs

Gartenstrasse 95

Ecke Teichstrasse, part. u. I. Etg.

Adalbertstrasse 20

Ecke Scheitnigerstrasse.

Am 11. d. Ms., abends 8^{1/2} Uhr, entschliesst samst nach langen schweren, mit grosser Geduld ertragenden Leiden meine liebe gute Frau, unsere Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Helene Skornia geb. Schönfeld

im Alter von 31 Jahren.

Dies zeigt an

Der tiefsinnige Gatte nebst Kindern.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 8 Uhr, vom Trauerhause
Gärtnerweg 9, nach Pohlauowitz. 809

Beständige Volksversicherung mit besten Lebenstranchen
juch für Waldenburg und Umgegend

einen **Inkassoaagenten**, welcher gerügt ist, auf neue
Lebensversicherungen abzuwählen.
Alle Kurien erledigt. Gel. Ziffern weiter sub v. 300 an die Ergebnisse
der Versammlung erläutern.

Stadt-Theater.

Montag, 7^{1/2} Uhr:

„Die Jüdin“.

Dienstag, 7^{1/2} Uhr:

„Wilhelm Tell“.

Mittwoch, 7^{1/2} Uhr:

„Tiefland“.

Donnerstag, 7^{1/2} Uhr:

„Raffaelli“.

Lobe-Theater.

Montag, 7^{1/2} Uhr:

„Die geschiedene Frau“.

Dienstag, 7^{1/2} Uhr:

„Das Baby“.

Mittwoch, 7^{1/2} Uhr:

„Ein Schausmannöver“.

Donnerstag, 7^{1/2} Uhr:

„Die geschiedene Frau“.

Thalia-Theater.

Mittwoch,

Crusca, G. S. Belebung,

„C Eva“.

Dienstag,

Crusca, R. S. Belebung,

„C Eva“.

Schauspielhaus

Mittwoch 8 Uhr:

„Die Dammel“.

Dienstag 8 Uhr:

„Lumpenragabundus“.

Mittwoch 8 Uhr:

„Die Niedermäuse“.

Dienstag 8 Uhr:

„Die Will-o'-Wischen“.

Humboldt-Verein

Zeltgarten

Dir. H. Kreiselsk.

Täglich

Künstler-Vorstellung.

Mittwoch, Sonnabend

u. Sonntag nachmittag:

Kinder-Vorstellung.

kleine Preise.

Palmengarten.

Dir. H. Kreiselsk.

Täglich

2 Kapellen.

Entree frei!

Vortrag

des Herrn Optikers Adolf Heidrich:

„Der Vierwaldstättersee

und die Rigi-Bahn.“

Mit zahlreichen Lichtbildern.

Eintritt frei! 800

Pfänder-Auktion.

Dienstag, den 17. Februar

abends 8 Uhr.

im Saale von Schneider's Restaurant

Fürstenstrasse 32:

Feuerversicherung

so wie Gebäuversicherung auch

für Kinder, vermittelst

Ernst Zahm.

Ritterplatz 5, III.

— Alle 14 Tage erscheint, seit 10 Jahren.

— Die Gleichheit —

Soeben erschienen!

Aus meinem Leben!

Von

August Bebel.

Erster Teil, gebd. 2.00 Mk.

Buchhandlung Volkswacht.

Zähne

von 2 Mk. ohne

Nebenkosten.

Stomach 1 Mk. am

Arbeitspferd 2 Mk. am

Reichspferd 2 Mk.

1. Beilage zu Nr. 38 der „Folkswacht“.

Dienstag, den 15. Februar 1910.

Die Breslauer Schuhmannschaft am 6. Februar 1910.

Von H. Armer, Rechtsanwalt.*)

Unsere gute Stadt Breslau hat Pech. Lange Zeit hatte sie einen schlechten Ruf: Im Süden und Westen unseres Vaterlandes war man der Meinung, daß sie hart an der russischen Grenze liege, daß man hierher ein polnisches Wörterbuch mitbringen müsse, daß die Straßen, ja auch die Bewohner unsauber wären, kurz, daß man sich hier bereits mitten in der Polade befindet. Dann kam der Artikel von der „zurückgebliebenen Großstadt“. Und jetzt, nachdem wir kaum die Erinnerung an den Bielaw-Prozeß losgeworden sind, geht durch die ganze deutsche Presse die Nachricht, daß an einem heiteren Sonntag-Vormittag auf ruhig ihres Weges gehende Bürger von der Polizei eingehauen und eingeritten worden ist, daß es Verhaftungen in Menge, Wunden und blutige Verletzungen gegeben hat.

Was das im Interesse des guten Rufes unserer Stadt? Ganz gewiß nicht! Alle die Vereine, alle die Personen, die seit einer Reihe von Jahren unermüdlich daran arbeiten, das Ansehen Breslaus zu heben, den Fremdenverkehr zu uns zu lenken, sie müssen betrübt einen großen Teil ihrer Bemühungen vernichtet sehen. Der gute Ruf Breslaus muß unter solchen Vorwürfen, wie denen des letzten Sonntags, stark leiden, es schadet uns draußen in Reich, wenn sich an der Hand derer...“ sage die Ansicht verbreitet, daß Breslau eine Stadt der Unruhen sei, die mit harter Wassergewalt unterdrückt werden müssen. Deshalb ist es notwendig, die Frage zu untersuchen, ob es erforderlich und ob es nach unseren Gesetzen zulässig war, daß die Polizei so verfuhr, wie sie tatsächlich verfahren ist.

Man wird diese Frage leicht bejahen, wenn man mit Schlagworten operiert, wenn man sagt: Demonstrationen gehören nicht auf die Straße, die Polizei muß die Herrschaft über die Straße unbedingt in der Hand halten, ja, wenn man in den Demonstrationen des letzten Sonntags einen Alt der „revolutionären Sozialdemokratie“ sieht oder gar befürchtet, die Demonstranten hätten ohne das Einschreiten der Polizei sich zu Angriffen auf Personen oder Eigentum hinzutreiben lassen.

In Wahrheit liegt die Sache anders! Gewiß, es war eine Demonstration, eine beachtigte Demonstration gegen den preußischen Wahlrechtswiderruf. Aber diese Demonstration hielt sich durchaus in den Grenzen des Gesetzes, mehr als ähnliche Vorgänge bei ähnlichen Gelegenheiten. Als bei der letzten Reichstagswahl Tausende vor dem Gebäude der „Schlesischen Zeitung“ sich angesammelt und die Niederlage der Sozialdemokratie mit Hurraus, mit dem Absingen patriotischer Lieder beglückten, da war vom Standpunkt unserer Gesetze aus mindestens der gleiche Anlaß zum polizeilichen Einschreiten gegeben. Aber die Polizei schritt nicht ein! Sie macht eben leider auch den Unterschied zwischen „patriotischen“ Bürgern und Sozialdemokraten. Sie hätte aber gerade am letzten Sonntag ruhig und zurückhaltend die Frage prüfen sollen ob überhaupt ein ungezügliches Verhalten vorlag.

Die Arbeiter, die auf der Schweidnitzerstraße auf- und abzogen, unterschieden sich in ihrem Benehmen nicht von den Hunderten und Tausenden, die jeden Sonntag bei schönem Wetter auf der Hauptstraße spazieren. Sie waren nach kurzer Zeit ebenso friedlich nach Hause gegangen, wie sie gekommen waren. Anstatt dessen drängte man sie in die Querstraßen, man schob dort die Massen so zusammen, daß sie weder vornwärts noch rückwärts konnten, dann ritt man in sie hinein, mit blankem Säbel wurde zugeschlagen und eine große Anzahl Einzelner wurde

* Aus Heft 7 der Freien Wochenschrift „Breslau“, herausgegeben von F. E. Ernst. Preis 10 Pf. Zu haben in jeder Buchhandlung.

hier und dort herausgegriffen und verhaftet, oft genug harmlose, an der Straßendemonstration überhaupt nicht beteiligte Personen. Vergebens wird man in der „Strafengesetz“ einen Anhalt für dieses Vorgehen suchen. Sie schreibt vor, daß bei bedeutsamen Anhängungen von Menschen jeder rechts zu gehen hat (§ 95), daß des Antreten und Massieren geschlossener Abteilungen, Blöge usw. auf den Bürgersteigen untersagt ist (§ 102), und daß jeder rechts auszuweichen hat (§ 103). Aber um geschlossene Blöge handelt es sich nicht und das Rechtsgehen und „ausweichen“ wird bei uns niemals so genau genommen; es wäre übrigens, wenn mir dies in Frage gestanden hätte, leicht zu erreichen gewesen. Auch wenn der Verfehr durch die Menschenmassen aufgehalten war, hätte die Polizei durch ruhige Anordnungen Platz schaffen können. Man kann es daher vielleicht billigen, daß sie die Arbeiterschaft nach den Seitenstraßen ablenkt, aber damit war ihre Aufgabe erfüllt. In die Massen einzurücken, blank zu ziehen und auf die Menschen einzutreten, dazu hatte sie keinen Anlaß und kein gesetzliches Recht. Eine strafbare Handlung der Demonstranten, die solches Vorgehen gerechtfertigt hätte, lag nicht vor, insbesondere fehlte es an der Absicht, Gewalttätigkeiten zu begehen, die die Voraussetzungen der §§ 124, 125 St.-G.-V. bilden.

Es ist kein Anhaltspunkt dafür gegeben, daß die Masse etwa gegen die Schuhleute einen Angriff unternommen wollte. Nur in diesem Falle wäre die Benutzung der blanken Waffe am Platze gewesen. Auch die Verhaftungen entbehren der gesetzlichen Grundlage. Die Verhaftung, die vorläufige Festnahme ist nach den Vorschriften der Strafprozeßordnung an ganz bestimmte Voraussetzungen gebunden. Hierzu gehört, daß die Persönlichkeit des Festzunehmenden nicht festgestellt werden kann. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß dies sehr wohl möglich gewesen wäre. Auch von „Mißverdacht“ kann nicht die Rede sein. Es handelt sich, soweit nicht überhaupt Misshandlungen an ganz Unbeteiligten vorliegen, um seßhafte, organisierte Arbeiter. — Wenn das liberale Bürgertum, das durch den Wahlrechtswiderruf ebenso in seinen politischen Erwartungen enttäuscht ist, auf den Gedanken käme, in ähnlicher Weise zu demonstrieren, würde die Polizei ebenso vorgehen? Soll sie aber einen Unterschied machen, ob es sich um Anhänger dieser oder jener Partei handelt? Was wird dann aus der durch die Verfassung gewährleisteten Gleichheit aller vor dem Gesetz?

Dabei wäre es so leicht, Vorlemmisse wie die des ersten Februar-Schutzes zu vermeiden; sie werden ja erst dadurch geschaffen, daß der Arbeiterschaft die durch das Gesetz gegebene Möglichkeit frei dient. Das Vereinsgesetz macht die Aufzüge auf öffentlicher Straße von der Genehmigung der Polizeibehörde abhängig. So genehmigte man in Zukunft derartige Aufzüge, wie man sie bisher verboten hat. Ja, man gehe noch einen Schritt weiter! Die Polizei stelle sich in den Dienst solcher Aufzüge! Man mache wenigstens den Versuch und warte ab, ob sich daraus tatsächlich eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit ergibt. Es wäre freilich neu für Breslau, wenn ein Demonstrationszug der sozialdemokratischen Arbeiterschaft so von der Polizei organisiert würde, daß sie ihm voranschreitet und ihn durch die Straße begleitet bis zu dem Punkte, an dem er sich noch der Bestimmung der Führer aufzulösen hat. Aber dann würde aller menschlichen Voransicht nach die ganze Demonstration sich in Wohlgefallen auflösen, ohne daß sich für die Demonstranten oder für die Stadt und den Verkehr irgend ein Nachteil ergäbe. Von einem englischen Richter wurde einmal von einem Konstodler ein jugendlicher Arbeiter gebracht mit der Anschuldigung, er hätte öffentlich dazu aufgerufen, den Staat umzustürzen. Der Richter erklärte: „Ich spreche Dich frei, mein Junge. Nun geh und stürze den Staat um.“

Ich glaube, auch bei uns würde etwas weniger Aengstlichkeit und Neugier der Polizei durchaus keinen Schaden anrichten.

Gemeinsamer Verbandstag der Maurer und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Leipzig 19. Februar.

Es wird in die

Statutenberatung

eingetreten. Die Beratung soll abschnittsweise erfolgen. Den Bericht der eingesetzten Kommission gibt Merkel-Künneberg. Er bemerkt einleitend, daß die Arbeiten der Kommission keine leichten waren, da 512 Anträge vorlagen. Allen Wünschen hätte natürlich nicht Rechnung getragen werden können, die Kommissar glaubte aber, das Beste herausgesucht zu haben. Dann spricht Merkel über den § 1, in dem Name und Umfang des Verbands festgesetzt werden. Die Kommission schlägt vor, den § 1 zu ändern. Das geschieht ohne Debatte. Die Organisation führt nun den Namen: Deutscher Bauarbeiter-Verband und erweitert sich über das Gebiet des Deutschen Reiches. Es ist Mitgliedsrecht im Deutschen Bauarbeiterverband können alle in dem Verbundsgebiet im Hoch- und Tiefbau beschäftigten Arbeiter erhalten. Insbesondere sind aufnahmefähig alle Maurer und deren Hilfsarbeiter, auch alle Angehörigen der Spezialbranchen des Maurergewerbes (Bocksenbauer, Kessel- und Schornsteinmaurer, Beton- und Kunstmörtelarbeiter, Fliesenleger und Mosaizier, Terrazzo- und Mosaikartbeiter, Flieger und Putzer aller Art), ferner alle Erdarbeiter, Einholer, Brucharbeiter, Gerüstbauer und die bei der Ausführung von Baugruben und an den Pfahlgräben beschäftigten Arbeiter. Angehörige anderer baugewerblichen Berufe können das Mitgliedsrecht im Deutschen Bauarbeiterverband nur erwerben, wenn an ihrem Wohn- resp. Arbeitsort oder in ihrer nächsten Umgebung ein Zweigverein für ihren Berufsverband nicht besteht und es auch die Verhältnisse nicht gestatten, einen solchen zu errichten.

Der § 2, der den Zweck des Verbandes festlegt, wird in dieser Fassung angenommen:

„Der Deutsche Bauarbeiterverband hat sich die Aufgabe gestellt, die Lebenshaltung der baugewerblichen Arbeiter auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen und ihnen dauernd einen menschenwürdigen Anteil an den Errungenschaften der Kultur zu sichern. In den Vordergrund stellt der Verband dieVerteilung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder durch die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.“

Zur Erfüllung dieser Aufgaben legt der Verband allen Mitgliedern strenge Pflichten auf, vor allem die Bekundung unverzerrlicher Solidarität aller gegen alle. Jedes Mitglied muss es sich zur Aufgabe machen, durch sein Verhalten innerhalb und außerhalb seiner Verbandsstätigkeit das Interesse der deutschen Bauarbeiterchaft nach bester Möglichkeit zu fördern, fügt die Ausbreitung und Kräftigung des Verbandes zu wünschen und alles Agitatorischen und organisatorischen Maßnahmen durch seine Hilfe zu verstärken. Den Mitgliedern gegenüber übernimmt er Verband die Pflicht, seiner materiellen und moralischen Kraft entsprechend, alle Einrichtungen zu treffen, die zur Pflege und Durchführung der genannten Aufgaben nötig sind.“

Der angenommene § 4 besagt, daß Zweigvereine für einzelne Orte oder Bezirke, sofern mindestens 10 Mitglieder vorhanden sind, errichtet werden können. In dem Gebiete eines Ortes resp. eines Lohn-, Arbeits- oder sonstiger gemeinsamen Interessenzirkels, oder für mehrere Orte, die unmittelbar zusammenliegen, darf jedoch nur ein Verein bestehen.

Nach dem § 10, der mit einer von der Kommission vorgeschlagenen Änderung Annahme fand, soll der Verbandsvorstand aus elf Personen, und zwar aus zwei Vorsitzenden, sechs Secretären und drei Kassierern bestehen. In der Zusammensetzung des Verbandsvorstandes sollen gelehrte und ungeliehrte Arbeiter, möglichst im Verhältnis zu der auf die einzelnen Berufe entfallenden Mitglieder, vertreten sein.

Zum § 12 beantragten mehrere Zweigvereine, der Vorsitzende des Ausschusses solle nicht auf dem Verbandstage gewählt werden, wie in der Vorlage vorgesehen ist, sondern der Ausschuss solle sich selbst konstituieren. Der Verbandstag stimmte aber dem Entwurf des Vorsitzenden zu.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Leipzig, 11. Februar.

Weiter Verhandlungstag.

Die Statutenberatung wird beim § 13, der Bestimmungen über die Verbandsstage enthält, fortgesetzt. Es liegen zu diesem Paragraphen eine große Zahl Anträge vor. In dem Statutenentwurf wird vorgeschlagen, den Verbandstag nur alle drei Jahre abzuhalten. Eine ganze Reihe Zweigvereine — darunter die größten — beantragen aber, die zweijährige Periode aufrecht zu erhalten. Die Statutenberatungskommission entspricht

Stadt-Theater.

Die „Waltüre“ von Richard Wagner.

Am Sonnabend wurde dieses Riesen-Musikdrama von einem onversausten Haufe lärmlich willkommen geheißen. Die Leistungen, die man in gesanglicher und instrumentaler Hinsicht zu hören bekam, fanden auch die verwöhntesten kritischen Vollauten bestreitig; einige überlaute Stellen in dem liebstlich disponierten Orchester, sowie ein paar lärmäßliche Walzturen in dem gefühlvollen und geschickten Ensemble des dritten Aufzuges vermochten in keiner Weise, den vorzüglichen Gesamteindruck mehr als vorübergehend zu beeinträchtigen. Man kann allen Witzwinden, den Damen Neisch, Klebe und v. Rabl-Kriesten, sowie Herren Beeg (ein ganz drachenvoller Bolan!), Trostork und Wittstock nachsagen, daß sich die Aufgaben und ihre Lösung völlig deckten und daß keine der großen Anforderungen, welche die verschiedenen Rollen an die Leistungsfähigkeit und Ausdauer stellten, unverhütlös blieb. Herr Neisch würde logar die nicht übermäßig unterhaltende Théâtre-là-culte im zweiten Alte interessant zu gestalten und hatte außerdem noch eine Waltüre übernommen. Das anmutige Herr. Klebe war eine reizende, in jeder Beziehung charakteristische Sieglinde. Das Publikum konnte sich am Schlüsse in Beifallsbewegungen kaum genug tun und zitterte Frau v. Rabl-Kriesten und Herrn Beeg viele Male an die Rampe.

H. M.

Lobe-Theater.

„Der Skandal“, Schauspiel von Henry Bataille.

Als Herr Heinrich Bataille sein Schauspiel der Direction des Lobe-Theaters vorspielte hatte, da wird man ihn sicher mit der konventionellen Brüder: „Sehr angenehm, die reizende Qualität gezeigt zu haben.“ begegnet haben. Am Sonnabend, da sein Werk „Der Skandal“ hier zum ersten Male über die Bühne ging, sagte nun die Kritik: „Herr Bataille! Wie sind mit französischen Importen wirklich genugwend versehen, umlosmehr, da wir solche mit Ibsen-Aroma nicht allzu leicht lieben.“ Vergessen wollen wir jedoch nicht, daß Herr Direktor Poème mit dem Geckmännchen überseinen und gewöhnlichsten Zeit technisch muss und da Bataille noch nicht zu jenen Vertretern der modernen französisch-naturalistischen Schule gehört, die alle menschlichen Leidenschaften und Affekte in widerlicher Art darstellen, so wollen wir nicht unfeindlich gegen ihn sein. Klar moden wollen wir uns aber gleich, daß das von ihm behandelte Sujet ein Schlußwiel von der Frauen „Charakterseit“ ist. „Mut“ hat

Herr Bataille entschieden, wenn er es mag, die Chirurgin einer Frau, die in einem Badeort einen blendend schönen jungen Mann kennen und lieben lernt, die diesem Mann, der ein liederlicher, sonst aber katastrophaler Gentleman ist, ihren kostbaren Diamantring zum Verleihen gibt, und der dann jene Frau seiner unschönen Manipulationen wegen mit dem Gericht in Konflikt bringt, auf Jagd und schreibt 4 Alte hin und herzert. Na! Er versteht dasßr Charaktere zu zeichnen, die etwas Sympathisches an sich haben. Die moralische Schuld der Frau Charlotte Féroual — die Frauengesellen werden es tragische Schuld nennen, weil sie die Tat als physiologisches Bedürfnis einer modernen Frau ansehen — ist vielleicht gar keine so außerordentliche, und trotzdem primitiv ein vorweg genommenes Reuegefühl jene Frau so sehr, daß es ihre ganze Seele bebezt und ängstigt, ja daß sie schon stirkt und, ehe die Sklavin ihres Bedürfnisses, die ihren künstlichen Konflikt bis zur Peige auslost, die, so oft sie allein ist, mit der Katastrophen kämpfen muss, und das läßt uns ihre Schuld vielleicht auch als eine tragische erscheinen. Ist es denn nicht ein Konflikt der Natur (die es Weibes) mit der Kultur? Charlotte Féroual ist eine Frau, deren Natur den Konventionen der Gesellschaft leidend gegenübersteht. Ja, es ist schon wahr, wenn Honoré de Balzac sagt, daß in moralischer Beziehung der Mann älter und länger Mann ist, als die Frau Frau ist.

Herr Santens Kunst liegt und jede Regung der Heldin a's wirklich vorhanden erläutern, er erholt vollkommen den Charakter der Rolle. Auch die zweite Hauptperson des Stückes, der betrogene Ehemann, zeigt eine passable Charakteristik auf. Maurice Féroual, wohl die sympathischste Person, ist, wenn man so sagen darf, ein ehrgeiziger Doktor Helmer. Man staunt ihm, daß es für einen Ehemann ein furchtlicher Tag ist, wenn er für eine „Handlung“ seiner Ehefrau keine Erklärung zu finden vermag und man begreift, wenn er in jahrelanger Wit antritt: „Die Schöne sei wie die Schuld — exemplarisch“. Er bestimmt sich aber doch eines Versteckens, denn eine große Liebe, eine Ehe löst sich in 5 Minuten nicht vergehen und so will er weiter mit ihr und doch ohne sie zusammenleben, nachdem er bereits alle Ehe-endmäler verloren und der Ehefrage, die an dem Behltritt seiner Frau aufstossen und den guten Rat gegeben hat, sich aufzuhändigen. Herr Müller füllte diese Rolle mit packender Kraft mit dar und lies auch nicht den geringsten Wunsch unerfüllt. Alle anderen handelnden Personen waren mehr oder weniger in den Hintergrund. Gezeigt wurde aber von allen recht flott und daher gebildet ihnen, wie auch Herr Regisseur Bonvo für die vornehme Justierung seiner Rollen.

Breslauer Schauspielhaus.

„Lumpenjugabundus“ oder „Das niederrliche Kleebatt“, Baudeutsche mit Gesang von Johanna Nestor.

Die goldene Handwerksmeisterzeit, die Zeit, in der es bei Stolz eines jeden bilden Handwerksmeisters war, auf die Wanderschaft gewesen zu sein, ist vorbei. Genügsame gilt derzeitige, der gewörgen ist, sein Leben auf der Landstrasse anzubringen, in den Kreisen der Täler als ein ausgemachter Lump und entbehet vollständig der Poese, deren sich die Wandervölkchen der sog. guten alten Zeit erinnern. Drei solch prächtige Exemplare bilden nun den Mittelpunkt des obengenannten Stückes. Allein es will zu diesen stark realistisch behandelten „Kunder“ das hausbadene Vorpiel im Fernreiche garnicht mehr passen; es kommt uns einfach läudlich vor. Eine dementsprechende Umarbeitung könnte das sehr lustige Stück noch reicher aufführungs-wert machen. Die Aufführung war bis auf Kleinigkeiten eine gute; allen voran die drei Hauptdarsteller als niederrliches Kleebatt: der astronomische und nebenbei sehr verlässliche Schustergeselle war bei Herrn Klapproth in den besten Händen. Ebenso der Schneider. Ganz des Herrn Nestor, den man in dieser Rolle unbedingt gespielen haben muss. Dagegen vielte Herr Lobius in seinem Tischlerrollen kaum zu fassen. Große Heiterkeit erweckte die Nachtoilette der beiden Männer. Wie übrigens Harten waren nur kleinere oder Episoden. Fortuna, die Beberrerin des Glücks (Fräulein Pepper) habe ich mir etwas überlicher vorgestellt. Seine Leistungen haben noch die Dame Marianne Kell, Karola Galster, Marie Höfner, sowie die Herren Nestor als jüdischer Schneider, Heidermans und Körner als Lebemann, Herr Starke als Braucht und Herr Runkel als Tischlermeister Hobelmann. Die Kegie sind verschiedene Modelle anzuschreien; vor allen Dingen hatten die Rollen historisch kein müssen, denn das Stück ist schon 80 Jahre alt ist. Spät doch in einer Zeit, in der das „Wolken“ noch eine Ehe war, also in der Biedermeierzeit. Die za „Lumpenjugabundus“ geförderte Wurst von Müller sen. ist ganz dem behaglichen Humor des Werkes angemessen. Befordert der dritte Aufzug ist geradezu operetthaft ausgestaltet. Herr Kapellmeister Bittel, der die den musikalischen Teil verantwortet war, brachte denselben gut heraus.

Aus aller Welt.

Der Schiffbauorganist an den Balkan. Lieber die Katastrophen werden jetzt häufiger eingezogen. Das Schiff des General Gaudin ertröst bereits am Mittwoch Abend.

diesen Anträgen, sie schlägt vor, den Verbandstag alle zwei Jahre abzuhalten. Die gegenwärtige Zeit, meinte der Berichterstatter der Kommission, sei nicht dazu geeignet, die Perioden zu verlängern. Der Absatz 6 des § 13, nach dem für Spezialbranchen besondere Wahlrechte erlangt werden sollen, bittet die Kommission zu streichen. Die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages muss nach der Vorstandsvorlage vorgenommen werden, wenn dies von der Hälfte der Zweigvereine beantragt wird. Die Kommission will aber, dass einem Viertel der Zweigvereine das Recht zusteht, die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages zu verlangen. Im übrigen stimmt die Kommission den vorgeschlagenen Bestimmungen des § 13 zu, der auch noch längerer Debatte angemessen wird.

Bei den Bestimmungen über den wiederholten Eintritt wird von vielen Fällen verlangt, dass, wenn ein Kollege aus dem Verband ausscheidet und später wieder eintreten will, er ein erhöhtes Eintrettsgehalt bezahlen müsse. Der Verbandstag lehnt dies aber ab.

Zum § 28, der die Beiträge festlegt, liegt eine fast unbedeutende Zahl von Anträgen vor. Nach den Vorschlägen der Kommission, die zum Teil parallel mit denen der Hauptvorsstände laufen, sollen die regelmäßigen Verbandsbeiträge in jedem Jahr für 40 Wochen in der Zeit vom 1. März bis Ende November erhöht werden. Die Beiträge werden nach der Rohrhöhe kalkuliert. Als Grundlage für die Beitragsberechnung innerhalb der einzelnen Lohngebiete gilt der durch Tarif festgelegte Stundenlohn; besteht ein Tarif nicht, dann wird der allgemein übliche oder der durchschnittliche Stundenlohn angenommen. Innerhalb eines Lohngebietes darf für gelernte Arbeiter nur einheitlicher Beitrag bestehen; für nicht gelernte Arbeiter in einer Differenzierung im Beitrag nur dann zulässig, wenn für verschiedene Kategorien wesentliche Unterschiede im Lohn vorhanden sind. Die Beiträge betrugen bei einem Lohn von 27 bis 32 Pf. 33 Pf. pro Woche, bei einem Lohn von 27 bis 32 Pf. 40 Pf. Bei je 5 Pf. mehr Stundenlohn steht dann der Beitrag um je 5 Pf.; er beträgt bei 73 bis 77 Pf. Lohn 85 Pf. und bei über 77 Pf. Stundenlohn 90 Pf. pro Woche.

Die Fälle entsprechen den bisherigen Beiträgen bei den Bauhüttenarbeiten — nur haben sie die höheren Alters nicht — und da die Mauten ihre Beiträge um 10 Pf. erhöht haben, gleichen sie den nun vorgeschlagenen Sätzen. Der Verbandsvorstand soll in Verbindung mit dem Verbandsauschuss und den Gauvorsitzenden berechtigt sein, unter außergewöhnlichen Verhältnissen Etatbeiträge auszuschreiben, zu deren Zahlung alle Mitglieder verpflichtet sind.

Hier gibt nach einer längeren Debatte Böhmeburg folgende Erklärung ab: Die Vertreter der Zentralvorsstände sind der Meinung, dass es im Augenblick wenig Sinn hat, über die Frage der Winterunterstützung zu beraten. Wir sind deswegen dazu gekommen, Ihnen vorzuschlagen, dass die Vertreter der beiden Verbände sich für eine kurze Zeit trennen, damit die einen Verbandsstags über diese Frage getrennt beraten. Wir glauben, dass dadurch die Frage am schnellsten gelöst wird.

Die Bauhüttenarbeiter ziehen sich dann zurück. Beide Gruppen beraten den strittigen Punkt zunächst einzeln.

Beim Wiedereintritt beider Verbände erklärt Böhmeburg: Die strittige Frage ist wohl jetzt gelöst. Wir haben in unserer Sonderabstimmung eine Abstimmung vorgenommen, und da stimmen 188 für und 75 Delegierte gegen die Einführung der Winterfrankenunterstützung. (Abst. 1)

Es wird nun in der vereinten Tagung nochmals über die Einführung abgestimmt, und dabei ergibt sich eine übergroße Mehrheit für die Einführung der Winterunterstützung, die somit beschlossen ist.

Betrachtet von den Bauhüttenarbeitern erfüllt dann: Wir haben uns in unserer Sonderabstimmung eingehend mit der Unterstützungsfrage beschäftigt. Wir waren einstimmig der Ansicht, dass die Winterunterstützung eingeführt werden muss. Wäre aber die Unterstützung nicht beschlossen worden, so hätte deswegen die Versammlung nicht in die Prüfung gehen dürfen.

Abends 8 Uhr wurden dann die Verhandlungen unterbrochen, um 9 Uhr sollen sie fortgesetzt werden.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Singer ist in der Nacht zum Freitag plötzlich erkrankt. Er musste nach dem "Vorwärts", das gestern hütten kann sich an den Parteidiensten vornehmlich für einige Zeit nicht beteiligen.

Arbeiterbewegung.

Streik in der Berliner Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Die Fahrradreiter der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Dattlerstraße (Alt. Turbine), 230 Mann, befinden sich wegen Lohnforderungen im Streik. Da die Direktion trotz mehrfacher Verhandlung keine genügenden Zugeständnisse machte, so waren die Arbeiter gezwungen, den Streik zu eröffnen. Es kommt hier kein Arbeitgeber von jeder Franche in Betracht. Deshalb ist dieser Betrieb für jeden Metallarbeiter geöffnet. Arbeitsangebote von der A. E. G., Hüttenstraße, sind anzunehmen.

Die arbeiterfreudige Presse wird um Aufstand gebeten.

Der Sturm hatte am diese Zeit eine unerhörte Heftigkeit erreicht. Der Ozean wütete über dem wilderregten Meer. Der Kapitän versuchte, durch geschickte Schwalligkeit aus der gefährlichen Zone herauszutreten. Er konnte in der Finsternis die Küste nicht erkennen und das Schiff lief an einer Klippe an. Ein aufgeregter Stoß trieb das Schiff zwischen zwei Klippen aneinander. In wenigen Minuten war alles vorbei. Matrosen Rodez entging dem Verderben wie ein Wunder. Beängstigend wurde er an die Küste gespielt, wo er bis zur Anspannung seine Stute liegen blieb, ohne seine Stute möglich zu töten. Er als die Sonnenstrahlen ihm das Gefühl gaben, dass er wieder ins Leben und mache sich auf, um nach einem bewohnten Ort zu suchen. Er trug während des ganzen Tages immer und seligste Zeit einen kleinen Stock aus Eisenblech wo er dem französischen Koch des Schiffes meldete. Die Arbeiter und eine große Anzahl Passagiere begeben sich sofort an den Schenkel des Ereignisses. Der Koch war verwirrt. Sahntreich! Seinen trieben auf den Seiten, ebenso Räden und Trümmer aller Art. Von dem Schiff war nichts mehr zu sehen, abgesehen die See so heftig, dass es unmöglich war, auf diesem Boot aus der Unglückszone zu entkommen, hatten einige Männer den Gedanken, die Räden zu bergen. Sie wurden mit Gewalt zurückgehalten, damit nicht noch mehr Menschen eines tragischen Unterganges würden. Es war möglich ihn, die Räden am Land zu bringen und vielleicht auch einige von den Passagieren zu retten. Die Katastrophe hat auf den Passagieren die größte Verstümmelung verursacht. Die Verstümmelung ist in tiefer Trauer. In der gleichen Stunde schreite vor 14 Tagen ein komisches Ereignis. Drei Seelen ertranken. Der schwere Regen ging mit einem Gewitter an der Küste einher, und starke Unwetterfälle zu verhindern.

Der Marinemeister erfuhr, wie von anderer Seite gemeldet wird, dass zwecklosen Geschwind in Palma folgte am 10. Mai eine unerwartete Detonation. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Sprengexplosion. Mehr als 150 Menschen sind umgekommen, deren Leichen in großer Tiefe nicht geborgen werden können. Die Passagiere mit den eingeschlossenen Offizieren und den Passagieren wurden gerettet.

Christiansen meldet, die Witterung stürmisch, zerstört in Wien am 22. Februar statt. Die südliche Fronte des Wiener Brunnens, die am 26. Mai 1848 ihren Höhepunkt mit dem Namen des Dr. J. verdeckt, hatte bis zum gegenwärtigen Heute ihre gesetzte und unveränderte Fronte behauptet.

Die Fronte ist jetzt die, die durch die südliche Fronte

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Februar.

Geschichtskalender.

14. Februar.

- 1493 Johann Gutenberg zum Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, in Mainz †.
1766 Der englische Nationalökonom Thomas Robert Malthus auf Studien †.
1889 Kleiner Belagerungszustand über Stein verhängt.

15. Februar.

- 1561 Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Pisa †.
1804 Der Maler Karl Friedrich Lessing in Breslau †.
1899 Staatsrat-Erfassung über die Februarclasse.

Die Organisationen der Arbeiter als Bildungsfaktoren.

Gegenüber der von unseren Gegnern so gern und oft herlebten Behauptung, dass die Sozialdemokratie und auch die sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften vertretenen, auf die Arbeiterschaft wirken, ist es wohl angebracht, einmal das Gegenteil zu beweisen. Und zwar soll hier nicht mit Statistiken berühmter Männer aus gegnerischem Lager aufgewertet werden, wovon ja erfreulicherweise eine ganze Anzahl vorhanden ist, die unsere organisatorische Arbeit, unsere Presse und unsere Literatur als unerreicht bezeichnen, ja als Vorbild überall empfohlen.

Wohin die sozialdemokratische Presse und Literatur kommt, ist bis jetzt noch immer eine wichtige Wirkung erzielt worden. Wohlträtig in dem Sinne, dass der Alloholismus, die Ursache fast aller Roheitsdelikte, immer mehr eingedämmt und an dessen Stelle vermehrte Gewississe getrieben sind. Ein treffendes Beispiel des vortheilhaftesten Einflusses gewerkschaftlicher Erziehungsarbeit ist unzweifelhaft der immer mehr verschwindende Blaue Montag. Vor zehn Jahren war das Blaumachen in allen Berufen noch häufig anzutreffen. In den neunzig Jahren stand dasselbe in schönster Blüte. Die sogenannten Gesellen der verschiedensten Berufe fanden noch etwas Ehrenvolles darin, vom Sonnabend, dem Sohntag an, Sonntags darauf und noch Montags in der Arbeitswoche die Wirtschaft zu ziehen. Sonntagskleider waren unter solchen Umständen einfach Luxus. Heute sieht man solche Bilder nur noch vereinzelt.

Man betrachte sich doch die Elemente einmal genauer, die ihren ganzen Lebenszweck darin sehen, ihren schmalen Verdienst in Allohol umzusehen. Unzweifelhaft sind es ganz Indifferente oder solche, die wohl organisiert, aber keine guten Genossen sind. Betrachtet man hingegen diejenigen, die schon längere Zeit organisiert sind, die Vertreterenschaften gekleidet in ihrer Organisation, das sind ganz andere Menschen. Sie nehmen mehr Anteil an den vielerlei Bildungsgelegenheiten, benützen die Büchereien, besuchen die verschiedenen Vorträge und tragen oft ein besseres Kenntnis zur Schau wie viele, die die Bildung glauben in Schach genommen zu haben. Selbstverständlich gibt es überall Ausnahmen und in allen Kreisen Menschen, die mit dem besten Willen ihre üblichen Gewohnheiten nicht abschaffen können. Von einem Agitator oder von einem Vertretermann verlangt man, dass er in jeder Hinsicht mustergültig besteht, dass er als Mann und Arbeitskollege den anderen zum Vorbild dient.

Verbielsucht wird diese wohltätige Wirkung sozialdemokratischer Erziehung noch dadurch, dass sie nicht nur unmittelbar dem einzelnen zu gute kommt. Bei den verhärteten Arbeitern, die für ihre Organisation tätig sind, werden, bei einem mehr, bei einem weniger, Frau und Kinder lebhaften Anteil an den vielen Bildungsgelegenheiten nehmen. Es entstehen günstige Bedingungen innerhalb des Familienlebens. Wen denkt zum Beispiel an eine Frau, die ihr Leben aus ihren vier Wänden noch nicht herauskommt. Sie erhält durch den Eintritt ihres Mannes in die Organisation Kenntnis davon, dass es auch möglich ist, einmal ein Theater von innen zu sehen. Der einfache Mann wird ihr genau hier und da einmal eine angenehme Abwechslung verschaffen, sei dies durch Ermächtigung des Besuchs einer Volksschule, eines

Rezitationssabends oder sonst eines Vergnügens dieser Art, was nur durch die Organisation und die Bildungs-Mitschäfte der Arbeiter in den letzten Jahren ermöglicht wurde. Mit lebhafterem Interesse wird eine solche Freiheit den Dingen um sie her, die sie bisher überhaupt nicht beachtet, Anteil nehmen; sie wird manches, was ihr bisher unbillig und unnötig schien an ihrem Manne, interessant finden, und so wird mancher Konflikt vermieden. Gegen seitiges Sich-Verstehen wird die mittelbare Folge der Organisationstätigkeit sein, und wer wollte lengnien, dass dies zur Erfüllung von schwer empfindenden Mühverhältnissen innerhalb der unteren Volkschichten erheblich be trägt?

Der drohende Kampf im Steinbruchsgewerbe.

Vor 4 Jahren tobte im Steinbruchsgewerbe in Breslau in Orten des deutschen Reiches ein wütender Kampf um die Existenz des Verbandes und aller Gehilfen gegen den Schuhverband der Arbeitgeber, der das brutale Mittel der Aussperrung angewandt hatte, weil die Arbeiter nicht in die Bedingungen eingewilligt wollten, die der Schuhverband ihnen gestellt hatte. Gegenwärtig stehen die Steinbrucker, Lithographen und verwandten Berufe wieder vor der Frage, ob sie, obwohl 90 Prozent stark organisiert, sich die Bedingungen gefallen lassen wollen, die der Arbeitgeberverbund ihnen auferlegen will. Die Situation ist eine ernste, und deshalb fand am Sonntag in Gewerkschaftshäusern eine allgemeine Versammlung statt, in der Kollegen Globi in den Sachverhalt vortrug. Schon seit längerem ist es der Schuhverband der Steinbrukereibesitzer, welche eine beständige Beunruhigung im Gewerbe, besonders aber unter der Gehilfenschaft, hervorgerufen hat. Die Herren verlangten kategorisch die Zustimmung des Hauptvertreters des Gehilfenverbandes, das die durch die Gewerbeordnungsnormen vom 1. Januar 1910 festgesetzte 8stündige Arbeitszeit am Sonnabend und an Wochentagen vor den Festen, durch Mehrarbeit an den Wochentagen eingebrochen werden sollte. Dazu konnte sich der Vorstand nicht verstehen.

Eins weitere und noch schlimmere Beunruhigung im Gewerbe war die Herausgabe einer Arbeitsordnung, welche alles Tagewesen noch überließ in Rigorosität. Nicht alle Schuhverbandfirmen waren mit einer solchen Arbeitsordnung einverstanden, aber die Firmen in Mühlberg verhielten sie noch und ließen selbst in ihren Betrieben anhängen. Die Einwörfung war unter den dortigen Kollegen eine gewaltige, die Kollegen verweigerten die Lederarbeiter, um geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erhalten. In dieser Zeit der Unehe wollten einige Firmen in Mühlberg Tarife schließen, um geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen zu haben. Daraus wollen die Gehilfen gern einen.

Als der Schuhverband von Einführung von Tarifen hörte,

damit er schnurstracks her und vereitete das Zustandekommen. Es wurden Betriebsversammlungen abgehalten der Firma "Graphia", die zur Folge hatten, dass ein Teil der Kollegen dieser Firma gemäßigt wurden, die übrigen aber erklärten sich mit den Entlassungen solidarisch und verließen gleichzeitig die Betriebsstätte. Es sandten darauf mit dem Schuhverbande wohl Verhandlungen statt, die jedoch zu seinem Niedergang führten, da die Arbeitgeber auf ihrem Schein, für Tarife keine Einigung zu geben, stehen blieben. Die vor 4 Jahren mit dem Sennfelder Bunde getroffenen Abmachungen sollten auch für neuen genügen. Nur soweit die Buchbinderei und das Hilfspersonal in Frage kommen, war der Schuhverband bereit, in einer Revision einzutreten. Mit den Büchereien, die Arbeitsordnung abzändern und die Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen aller im Gewerbe tätigen Personen zu führen, war der Schuhverband nicht einverstanden, er drohte mit der Aussertreibung zunächst in Bayern, gegebenenfalls aber auch über ganz Deutschland, wenn die Arbeit in der Anstalt "Graphia" und in Mühlberg nicht wieder aufgenommen werde.

In einem Flugblatt rief der Schuhverband alle Schuharbeiter zu einer Versammlung auf, sich selbst aber als wohlwollende Arbeitervriende hinzustellen. Die Arbeitervriende heißt es da, haben der Firma einen Tarif aufzwingen wollen. Trotz aller Provokationen haben wir weitgehend Entgegenkommen bezeugt. Eine Arbeitsordnung, wie sie im Zuchthause nicht schlimmer sein kann, nennen die Arbeitervriende weit entgegenkommen. In einem Gegen-Flugblatt hat der Gehilfenverband alle die Darstellungen zurückgeworfen und darüber hinaus ausgedehnt, dass die Arbeitgeber fordern und Zumutungen an die Gehilfen gestellt, die sie sich nie und nimmer gefallen lassen können, wenn sie noch Achtung vor sich selber haben wollen. In Bayern sind Waffenruhe eingetreten. Die bereits ausgesprochenen Kündigungen in Bayern sind ausgetragen und die für den 12. Februar in Aussicht genommenen Kündigungen im Reiche unterblieben vorläufig. Es finden vom 14. bis 17. d. M. in Berlin zwischen den Vertretern des Schuhverbandes und der Arbeitnehmer Verhandlungen statt, in welchen alle strittigen Punkte behandelt werden. Kommt es zu einer Einigung, dann ist die Sache erledigt, wenn nicht, dann ist eine Aussprachung über alle Steinbrüder zu erwarten.

Einem Flugblatt rief der Schuhverband alle Schuharbeiter zu einer Versammlung auf, sich selbst aber als wohlwollende Arbeitervriende hinzustellen. Die Arbeitervriende heißt es da, haben der Firma einen Tarif aufzwingen wollen. Trotz aller Provokationen haben wir weitgehend Entgegenkommen bezeugt. Eine Arbeitsordnung, wie sie im Zuchthause nicht schlimmer sein kann, nennen die Arbeitervriende weit entgegenkommen. In einem Gegen-Flugblatt hat der Gehilfenverband alle die Darstellungen zurückgeworfen und darüber hinaus ausgedehnt, dass die Arbeitgeber fordern und Zumutungen an die Gehilfen gestellt, die sie sich nie und nimmer gefallen lassen können, wenn sie noch Achtung vor sich selber haben wollen. In Bayern sind Waffenruhe eingetreten. Die bereits ausgesprochenen Kündigungen in Bayern sind ausgetragen und die für den 12. Februar in Aussicht genommenen Kündigungen im Reiche unterblieben vorläufig. Es finden vom 14. bis 17. d. M. in Berlin zwischen den Vertretern des Schuhverbandes und der Arbeitnehmer Verhandlungen statt, in welchen alle strittigen Punkte behandelt werden. Kommt es zu einer Einigung, dann ist die Sache erledigt, wenn nicht, dann ist eine Aussprachung über alle Steinbrüder zu erwarten.

Campbell, ein englischer Ressender, der lange Zeit in jenen unwirtlichen Gegenden Mexicos umhergestreift ist, in denen sich die Mine befindet, und der nur die Ausnutzung ihrer Schäfte leitete wird, gibt im "World Magazine" eine interessante Schilderung von dem Reichthum und der wechselseitigen Geschichte dieser goldenen Höhle. Vor zweihundert Jahren war die Mine von Zapata Eigentum der spanischen Krone. In den Gemeindearchiven von Hermosillo hat Campbell alte Dokumente gefunden, aus denen hervorgeht, dass die Mine dem spanischen Herrscher ein Einkommen von 200 Millionen verschaffte. Unter der Aufsicht der Spanier wurde das Bergwerk von Indianern betrieben. Dann kam ein Aufstand, sämtliche Spanier wurden ermordet, und die rebellischen Indianer wählten den Eingang zur Mine so glücklich zu verbauen, dass ein Jahrhundert verstrich, ehe ein merkwürdiger Goldsucher den Weg zu dem Schatz wieder entdeckte. Aber der frühe Goldsucher, Robert d'Alvarado, musste seinen Fund mit seinem Leben bezahlen: auch er wurde von den Indianern ermordet. In Begleitung eines Freunden bat Campbell die wiedergefundenen Städte besucht. In der Tiefe eines Abgrundes fanden wir eine rund 20 Fuß tiefe Ausbuchtung, die alle Angehörigen trug, dass hier in vergangenen Zeiten ein Minenbetrieb gewaltet hatte. Wir fanden die Überreste alter Bauten, Leitern und aufgehängte Schürfengesen. Das ist die Stätte der alten Zapapmine, und hier liegen die riesigen Gold- und Silberschätze, die einst eine Hauptquelle des Reichthums der spanischen Krone waren." Die Pläne zum Bau einer Eisenbahn, die von dem südlichen Endpunkt der Southern Pacific-Bahn, von Tonopah, bis zu der Mine führen soll, sind bereits ausgearbeitet, und binnen Kurzem wird an der Goldstätte, die so lange verlassen gelegen hat, eine Schar von Arbeitern dem schönen Himmel wieder seine Schäfte entziehen.

Der Eisenbahnbau Norwegens. Norwegen besitzt ungefährlich bedeutende Ablagerungen von Eisen, deren Ausbeutung erst in letzter Zeit begonnen hat. Die reichsten Lager befinden sich in Nordland und in der Landschaft von Trondhjem. Die Minen von Syd-Vardag verfügen allein über 100 Millionen Tonnen, von denen höchstens 600.000 Tonnen gewonnen werden sollen. Die Arbeiten werden vorwiegendlich in diesem Sommer beginnen. Die Minen von Dunderlandsdal haben den Betrieb für einige Zeit eingestellt, doch soll er unter Anwendung des schwedischen Verfahrens zur Behandlung des Eisens wieder aufgenommen und auf 1 Millionen Tonnen jährlich gebracht werden. Dazu werden die Minen von Frostfjord mit 300.000 Tonnen, die Minen von Skjeldal mit 100.000 Tonnen und die Minen von Søndre Skjeldal mit 100.000 Tonnen wieder aufgenommen.

Bahlabend des Sozialdemokrat. Vereins Breslau

heute Montag, den 14. Februar,
abends 8 Uhr in all. bekannt. Lokalen.

Globig kennzeichnete das Gebahren der Arbeitgeber ganz treffend mit den Worten: Man beabsichtigt, unseren Verband finanziell zu schwächen, damit, wenn die Konjunktur im Gewerbe eine bessere wäre, wir nicht imstande sein sollen, Lohnforderungen zu stellen. Wir fürchten den Kampf nicht, unsere Arbeiter sind an Entbehrungen gewöhnt, sie werden ihren Mann stellen, mögen die Dinge kommen, wie sie wollen. Kollege Kusse r mahnte die Kollegen an ihre Pflicht und Schuldigkeit und Kollege Kluge verteidigte mit bereden Worten das Vorgehen der Münchener Kollegen; sie haben mit ihrem Vorgehen Recht getan.

* Wer war belästigt? Die bürgerlichen Blätter taten bisher immer, als ob die Strafendemonstration am vorletzten Sonntag eine "furchtbare Belästigung des bürgerlichen Publikums" gewesen sei. Das Verhalten dieses Publikums am Sonntag Vormittag ließ aber garnicht darauf schließen, daß es sich belästigt fühlte. Nicht nur, daß viel mehr wie sonst, junge Leutchen auf der Schweidnitzerstraße promenierten, auch ältere und alte Personen hatten sich zahlreich eingefunden und alle machten ein Gesicht, als ob ihnen die Arbeiter — fehlten. Es scheint also, daß die bürgerlichen Elemente unseres Demonstrationsgeschehens abgewinnen wollten.

* Auf der Tagessitzung der Stadtverordneten-Versammlung stehen für den nächsten Donnerstag außer zahlreichen kleinen Vorlagen sämtliche Steuern vorlagen, die vor dem Ausschüsse zur Aufgabe stehn und zum Tell länger Debatten herausfordern. Außerdem ist die erste Serie von Spezialrats für die Beratung im Plenum fertiggestellt.

Die Versammlung soll scheinbar jetzt ihre Zustimmung zu der Lieferung von elektrischem Strom an die Maschinenfabriken vom Gebr. Gutsmann geben.

Dem am 1. April aus dem Amt scheidenden Stadtschulrat Pfundtner soll der Titel Stadtältester verliehen werden.

Für die Ohlauer Vorstadt soll auf dem Grundstück Brockauerstraße 12/14 ein neues Volksschulhaus erbaut werden, wozu die Zeichnungen der Versammlung vorgelegt werden.

* Die nächste Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins findet diesen Sonntag, den 20. Februar, im Thalia-Theater statt. Zur Aufführung gelangt Ludwig Anzengrubers packendes Schauspiel: "Der Pfarrer von Kirchfeld". — Der Billetverkauf ist Dienstag Abend im Gewerkschaftsaal.

* Das erste diesjährige Volkskonzert des Orchestervereins findet am Donnerstag, den 17. Februar, Abends 8 Uhr, im Schießwerdersaal statt. Programme, als Eintrittskarten gültig, das Stück 30 Pf., für alle Plätze im Saale und auf den Galerien, sind in der "Vollswacht", sowie im Verkehrsbüro Barasch, in der Rathausinspektion, im Schießwerder-Restaurant sowie in den vielen durch Plakat als Verkaufsstellen kennlich gemachten Billardengestäten im Vorlauf erhältlich. Das Orchester wird aus 50 Musikern unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Hermann Behr bestehen. Als Solist wird Herr Albin Tschirner die Phantäse aus der "Fabel" mit Begleitung des Orchesters vortragen. Außerdem werden zur Aufführung gelangen: Meeresville und ähnlich d' Fähr von Mendelssohn, die Urtische Suite von Grieg, die Ouvertüre von "Cuthancie" von Weber, das Vorspiel zu "Lohengrin" von Wagner, Rondo alla Ongarese von Brahms und Walzer "König erleben" von Strauss. Die Breslauer Straßenbahnen wird, wie in früheren Jahren, durch reichliche Bereithaltung von Wagen nach Schluß des Konzerts für tüchtige Beförderung der Konzertbesucher Sorge tragen.

* Leutnant Kaiser-Geburtsdagfeier. Wie wir seinerzeit berichteten wurde der Leutnant a. D. Georg Schubert von der Breslauer Strafammer wegen Bekleidung eines Soldaten zu 800 Pf. Geldstrafe verurteilt. Als tüchtiger Patriot hatte er nie verabsäumt, den Kaiserstag tüchtig zu feiern. So auch anno 1909. Am Schluss der Feier lockte er einige Soldaten in ein Fremdenpensionat. Mit einem derselben, namens Dr. Schlosser, schloß er sich dortin ein Zimmer ein und verlangte von ihm, daß er sich zu einem homo-queuellen Mitt gebrachten lasse und die ganze Nacht bei ihm schlafte. Der Soldat verneigte sich schmucktümlich jedoch, weshalb es zu einem nicht gerade friedlichen Auseinandergehen kam. Als sich Dr. entzückte, das Zimmer mit Gewalt zu verlassen, fuhr ihm der Leutnant mit der Hand ins Gesicht, worauf ihm ein eindrücklich-schöner Geruch wußte, der, wie Dr. annahm, seine Bestäubung herbeiführte sollte. Schließlich gelang es dem Soldaten, mit Hilfe seiner vor der Zimmertür lärmenden Kameraden aus den Händen des sonderbaren Herrn zu entkommen. So wurde einige Tage darauf festgenommen, von der Strafammer Breslau aber nur wegen Bekleidung des Soldaten zu der erwähnten niedrigen Strafe verurteilt. Das Urteil ist wegen eines Formfehlers vom Reichsgericht aufgehoben worden und sond nun eine zweite Verhandlung vor der Strafammer statt. Die Verhandlung fand wieder unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß der genaue Tatbestand nicht mehr zu erweisen war. Es wurde wegen Bekleidung eine Geldstrafe von 150 Mark festgelegt, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verhältnismäßig wurde. Der Angeklagte diente früher bei der Schützwehr und ist jetzt in einer Fabrik bei Berlin in Stellung. Sollte er dort an freien Arbeiter ähnliches versuchen, als an dem Soldaten, dann dürfte ihm von diesen wohl ganz gehörig bestraft werden.

* Achtung, Matz- und Uniformschneider! Am Dienstag, den 15. Februar, Abends 8½ Uhr, findet eine große öffentliche Versammlung für die Kollegen der Uniform- und Robbranche im Verkehrslokal, Herrenstraße 19, statt. In derfelben wird über das Resultat der Verhandlungen mit den Arbeitgebern berichtet. Die Geschäftsführer haben Sorge zu tragen, daß die nicht organisierten Kollegen von dieser Versammlung in Kenntnis gesetzt werden.

* Generalverband der Handlungsgesellschafter. Mittwoch, den 16. Februar, Abends 8½ Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gemeinschaftshause. Tagesordnung: 1. Sitz der Gemeinschafts-Bewegung. Referent: Kollege A. Schiller. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

* Eine Briefstelle verlor gestern ein Kind aus unseres Biennier-Abends. Wir bitten den Finder, sie in der Redaktion abzugeben.

* Gestern wurden eine große lederne Geldtasche, ein Taschen mit Medaillen, eine silberne Dame mit Goldrand und langer Kette, Versicherungspapiere, ein Portemonnaie mit Juwel eine silberne Herrenuhr mit Nadelkette. — Entlaufen ist der Frau

* Die mutmaßlichen Möchte Quittes gefaßt? Am 23. November 1907, dem Sonnabend vor dem Totensonntag, wurde spät Abends der Bierlöffler Quittes auf der Korfstraße ermordet und seiner Tasche, die aus 130 Mark einziges Geld der Braueret Julie und aus 70 Mark Quittes eigenem Geld bestand, beraubt. Fast zwei Jahre waren seitdem vergangen, ohne daß man eine sichere Spur der Mörder entdeckt hätte; da endlich, am 12. November, konnte der Arbeiter Julius Heidenreich aus Rosenthal festgenommen werden, da eine ganze Menge von Umständen bekannt geworden waren, die ihn als den Mörder verdächtigten, und durch weitere Ermittlungen der Breslauer Kriminalpolizei sind die Verdachtsfakten so umfangreich und zwingend geworden, daß Anfang voriger Woche auch die Festnahme des Bruders des zuerst Verhafteten, des im "Barthelau" zu Rosenthal wohnhaften Arbeiters Karl Heidenreich, erfolgen konnte. Am Montage ist Quittes im "Barthelau" gewesen und hat dort bei einer Bierhändlerin Bier abgeladen. Am Abend desselben Tages war Quittes in dem Gasthause von Seltmann, jetzt Noth, in Rosenthal eingefehrt, wo sich auch die beiden Brüder Heidenreich und noch ein dritter Mann befanden. Quittes verlor sich dort um Schnupperautomat, und bei dieser Gelegenheit überzeugten sich die drei genannten dort ebenfalls anwesenden Männer davon, daß Quittes viel Geld bei sich hatte. Sie verschwanden, bevor Quittes mit seinem Fahrrad aufbrach, und so rißt die Polizei an, daß sie auf der elenden, stillen Korfstraße, durch die Quittes fahren mußte, diesem austauerten und den Raubmord an ihm ausführten.

Am Montag darauf ist Julius Heidenreich, der ausdrücklich als einer von den drei am Sonnabend in dem Gastr. eingeschlossenen Männern erkannt worden ist, in diesem Gasthause erschienen und hat sich, als Kriminalist ausgebildet, danach erstaunt, wann Quittes schon am Sonnabend Abend aus dem Gasthause fortgeschritten sei, und ebenso ist er am Sonntag früh im "Barthelau" bei seinem Bruder Karl gesehen worden; nichtsdestoweniger hat er bei seinen ersten Vernehmungen — der Verdacht hatte sich nämlich sofort gegen ihn gerichtet — behauptet, er sei bereits am 27. Oktober nach Frankfurt a. M. fortgereist, um dort in Arbeit zu treten, während er tatsächlich erst am 30. November diese Reise antrat.

* Schwerer Strahunfall. Ueberfahren und schwer verletzt wurde am Sonntag auf der Moltkestraße durch einen Omnibus, der seine Fahrt unberechtigter Weise fortsetzte, der in der Unterstraße 26 wohnhafte Schneider Gustav Lötz. Er wurde nach dem Allerheiligenhospital gebracht, wo man außer anderen Verletzungen einen Bruch bei ihm feststellte.

Schlesien, Böhmen und Nachbargebiete.

Frehhan. In dem schönen neuen Saale des Herrn Gottwitz Trenkert, der, bisher hohlköttert, uns zur ersten Volksversammlung zur Verfügung stand, hatten sich mehr als 300 Menschen eingefunden, um die Aufführungen des Genossen Scholich-Breslau anzuhören. Außer mehreren Frauen sah man auch sehr viele Bürger, die wohl meist das erste Mal den Weg in eine sozialdemokratische Versammlung gefunden hatten. Scholich übte scharfe Kritik an der Wahlrechtsvorlage, freiste aber auch noch einmal die neuen Steuern, da der Bund der Landarbeiter in 21 Versammlungen in Freyhan und Umgegend die Wirkung derselben abgeschwächen verucht hatte. Ganz besonders rechnete er aber mit den Junkern ab, deren Kühnheit er sich daran gebunden, in der nächsten Umgebung seinen Wohnsitz hat. Der graue Beifall aller Anwesenden, auch der bürgerlichen, bestätigte, daß sie mit dieser Kritik einverstanden waren. Auch stimmten sie alle für die eingeführte Resolution.

Neueste Nachrichten.

Prinz Ludwig von Bayern und die preußische Wahlrechtsvorlage.

Das "Neue Wiener Journal" veröffentlicht in seiner Sonntagsnummer folgende Münchener Korrespondenz, die nach Angabe des "Journals" aus durchaus zuverlässiger Quelle stammt:

München. Wie Ihr Korrespondent aus sicherster Quelle erfährt, hat Prinz Ludwig von Bayern die Gelegenheit genommen, sich einem bekannten Großindustriellen gegenüber in schärfer Weise über die preußische Wahlrechtsvorlage auszu sprechen. Der Prinz bezeichnete die Vorlage als ein gewagtes Experiment, das geeignet sei, die ruhige und stetige Entwicklung Preußens zu untergraben. Wenn die Angelegenheit auch im Grunde eine innerpreußische sei, so sei doch zu befürchten, daß die steigende Erregung der Bevölkerung sich bei den nächsten Reichstagswahlen Lust machen und für die Regierungseinheiten eine Zusammenziehung des Reichstags von entscheidender Bedeutung sein könne. Hier beginne die Angelegenheit eine Reichssache zu werden, bei der die Bundesstaaten wesentlich interessiert seien.

Prinz Ludwig bestichterte ausdrücklich, daß auch andere Bundesfürsten diese Bebenen gedämpft hätten. Schließlich kam der Prinz auf Bethmann-Hollweg im allgemeinen zu sprechen, rühmte seinen lauteren Charakter, hob seine universelle Bildung hervor, bezweifelte aber, daß der Kühne, weltfremde Mann den Söhnen der großen internationalen Politik auf die Dauer gewachsen sein werde.

Wahlrechtsdemonstrationen.

Berlin, 14. Februar. Zu den gestrigen Wahlrechtsdemonstrationen wird vom Telegraphenbüro Hirsch gemeldet: Im ganzen wurden 150.000 Versammlungsteilnehmer verzeichnet. Im Humboldthain wurde eine Versammlung unter freiem Himmel improvisiert, an der 3000 Männer und Frauen teilnahmen. Von den Schultern eines Arbeiters herab hielt der Reichstagsabgeordnete Léon de Bouc eine Ansprache an die Versammlung, die er mit einem Hoh auf die Sozialdemokratie schloß. Dann wurde Dr. Breitbach aus die Schultern gehoben, der ebenfalls eine kurze Ansprache hielt. Er schloß mit den Worten: "Hoch das freie Wahlrecht, nieders mit den Jungen." Vom Humboldthain zog ein großer Trupp der Demonstranten nach der Friedrichstadt. In der Friedrichstraße stellten sich ihnen Schulkinder entgegen, die die Menge nach der Karlstraße abdrängten. Die Schulkinder zogen klug. Einige hielten mit flacher Klinge in die Menge hinein. Drei Personen wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Nach der Versammlung in Rixdorf fand ein imposanter Demonstrations-Spaziergang in den Hauptstraßen statt. Die Masse bewegte sich in Richtung Domberg bis zum Hohenstaufenplatz. Als jedoch die Menge bis zum Richardplatz vorstieß, wurde sie von der Polizei aufgestellt. Die Menge wurde auf den Platz geschoben, wobei es zu einer heftigen Auseinandersetzung kam. Einige wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Als die Schulkinder mit Steinen beworfen wurden, gab der Leutnant Bosse zum Blankziehen. In denselben Augenblick stieg dem Polizeiwachmeister Beck ein Stein, der von hinten geworfen wurde, gegen den Kopf und verletzte ihn schwer. Er blieb bewußtlos am Platz liegen. Weitere Verletzungen sonst noch erfolgt sind, konnte noch nicht festgestellt werden. 10 Schüler wurden vorgenommen. Auch im Lande fanden zahlreiche Wahlrechtsdemonstrationen statt: In Essen, Dortmund, Bochum (Alnasch genehmigt) Gelsenkirchen nahmen die Demonstrationen einen ruhigen Verlauf, dagegen fand es in Magdeburg, Halle, Duisburg, Frankfurt a. M., Königsberg, Kiel, Neumünster, Schleswig-Holstein zu Zusammenstößen mit der Polizei. Viele Personen wurden verletzt, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Strahendemonstrationen

fanden auch in Görlitz statt. Es wird uns telefonisch darüber gemeldet: In Görlitz fand eine Friederversammlung statt, die von rund 3000 Personen besucht war. Viele Hunderte von Personen fanden wegen Überfüllung keinen Platz mehr. Die Gewerkschäfer hatten sich gruppierenweise in ihren Vereinsräumen gesammelt und waren dann zum Volksfest gegangen. Über 5000 Personen zogen nach der Versammlung in geistlosen Singen durch die Stadt. Die völlig ratlose Polizei wußte nichts anderes zu tun, als die Zugänge zu den Hauptstraßen abzuschließen und die Menge nach Breslauer Mitten in die Seitenstraßen abzuziehen. Trotzdem gelang es den Demonstranten auf dem Obermarkt wieder zusammenzutreffen und die Polizei zu nos führen.

In 18 Orten Niederschlesiens fanden gestern Protestversammlungen gegen die Wahlrechtsvorlage statt, die sämtlich gut besucht waren.

Kundgebungen in Baden.

Frankfurt a. M. 14. Februar. Auch in Baden fanden am Sonntag Kundgebungen statt, so in Karlsruhe, Bruchsal und Pforzheim, wo die Sozialdemokraten gegen die bekannte Lenferung d. Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg protestierten. Der Abg. Eichhorn führte in einer Rede in Karlsruhe aus, daß auf das preußische Zentrum bei der Wahlrechtsvorlage kein Verlust sei.

Schweres Grubenunglück.

Duisburg, 14. Februar. (S. T.-B.) Auf der Zeche "Phoenix" ging ein Teil des Hauptverbautes zu Bruch. 4 Personen tot, zwei verletzt.

Zur Schiffs Katastrophe.

Polonia, 14. Februar. (S. T.-B.) Der Zustand des einzigen Überlebenden vom Dampfer "General Chayav" ist äußerst beunruhigend. Der Unglückliche hat Arme und Beine erbrochen. Die Ärzte glauben, daß eine Amputation beider Hände und Füße notwendig ist.

Im Ballon über die Alpen.

St. Moritz, 14. Februar. (S. T.-B.) Der deutsche Gardes leutnant v. Helmhoff hat seinen Versuch, den Bernina zu überfliegen, glücklich ausgeführt. Er erreichte eine Höhe von 6400 Metern, wo eine Kälte von 56 Grad herrschte. Der Ballon landete 15 Kilometer von Mailand entfernt.

Wit dem Aeroplane abgestürzt.

London, 14. Februar. (S. T.-B.) Ein schwerer Unfall ereilt gestern der englische Aviaffler Sanders mit seinem zweideckigen Konstrukt bei einem Aufstieg in Lowfloss. Er befand sich in etwa 20 Fuß Höhe und stieg mit großer Geschwindigkeit durch die Luft, als plötzlich der Kiel an den Telegraphendrähten festhielt. Der eine Flügel des Fliegers verwickelte sich und brach, der Aeroplane stürzte zu Boden. Der Aviaffler erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an der Brust.

Berl. 14. Februar. (S. T.-B.)

Montag, den 14. Februar:
Bahlabend des Sozialdemokratischen Vereins, 15. Distrikts, im Billardcafé-Arbeiter-Sänger-Vereinigung (Breslau und Umg.). Abends 8 Uhr: Ausfahrt-Sitzung im Zimmer 34.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherabgabe von 7-9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 15. Februar:

Maurer. Versammlung im großen Saale.
Französischer Unterricht. Abends 8 Uhr im Waldbad.
Gesangverein "Großfürst". Übungssabend im Zimmer 2.
Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikts 7.

Montag, den 14. d. Wk. Bahlabend. In den Räumen 2, 8, 9, 10, 11, 13, 19, 20 werden die eingezogenen Mitgliedsbeiträge ausgezahlt, daher ist es Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen.

Distrikts 8 und 9 (Oderort).

Alle Bezirkshäuser, welche noch Karten vom Vermögen haben, werden erlaubt, zu einer Sitzung am Dienstag, Abends 8 Uhr, in Distrikts-Volks-, Westfalenstraße 6, pünktlich zu erscheinen betreffs Abrechnung.

Distrikts 12 (Scheitauer Vorstadt).

Das Bahlabend-Volksfest ist jetzt Paulstraße 42. Um zahlreiches Erscheinen erlaubt. Der Distriktsführer.

Distrikts 16 a (Bohrauer Tor).

Montag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, Bahlabend im Volks-Höherer-Schule 70. Vortrag und Ausstellung der Abituren. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Distrikts 18 (Janets Stadt, östlich).

Unter Bahlabend muss umständlicher Dienstag, ab 15. Februar, abgedeckt werden, und zwar im neuen Palais Scherberg 7 bei Hartmann. Reised. im Genosse Frey.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Neumarkt.

Land-Distrikts 4, Vogelschäfer, Groß-Wohlbern und Opperau. Montag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Ruppert in Großschäfer. Vortrag des Genossen Scholich. Aufstellung der Kandidaten, Vereinsangelegenheiten. Erscheinen ist Pflicht.

Aus der Geschäftswelt.

Eine „weiße Woche“ hat das Verlagsbuch W. S. Götschel im Schleswiger Städtearchiv eröffnet. Nur weiß ist Erzbischof-Sammlung und Hiltz, schwerer Laden von Damaskus, von Maurenleidetexten für Kinder und Mädel, Babyschlafstühlen, eine endlose Masse von Tischen, die mit Kindernäpfchen, Damaskusäpfchen und Herzenäpfchen, Tisch- und Bettwäsche bedeckt sind. Kleinanzeigen feinste Baudenkästen können werden. Man kann an einer kleineren Schule

Achtung! Montag, Dienstag, Mittwoch billige Tage!
Schweine-Schmalz à Pf. 74 Pf.

Grosses, feinstes Cocodott	59
Prima Band-Räucherstück	87
Rene Apfelscheiben	51
Kaffeeschalen, o. Z.	7
Schabwurstseife	2 Stück 17

Titze's Kolonialwaren-Haus

Hundsfelder Chaussee, a. d. Oderbrücke. 766

,,In freien Stunden".
Illustrierte Roman-Bibliothek, best 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Volkspartei zu bezahlen.

Zigarren

prachtvolle Qualitäten, vorsätzlich in Brand und Geschenk
100 Stück 2.50 Mr. bis 10.00 Mr.

empfohlen gegen Nachnahme

Zigarren-Fabrik E. Lampke,

Großherren- und Konditoreien, Breslau, Nöthnitz 11, am Oberbahnhof.

Offizielle: Mietshausstraße 16, Ecke Schreiberstr., Sommerfeld 33.

Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Die besten Preise.

Dr. Schmitt's

Patentseife im roten Carton ist
die beste Haushalt-Seife.

Soeben erschienen!

Das persönliche Regiment

vor dem deutschen Reichstag.

Preis 25 Pf.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Den Lesern bei Ein-
tritten empfohlen.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3 mal
wöchentlich.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.

Neumann, H., Dr. Ring 1, Dr. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.

Bleibaltz, Karl, Bleibaltz 57.

Hoffmann, Adolf, Neubüttnerstraße 38.

Höfmann, Adolf, Bleibaltz 15, Wichter 5.

Höbler, Hermann, Bleibaltz 45.

Kudell, Herm., Postplatz 4.

Schröter, für Kommission und Landkreis.

Stieglitz, Emilie, Bleibaltz.

Unger, Tampenfabrik, Herm. Beetzfeld.

Unger, Stahlwaren 11, Bleibaltz.

Drog. Farben, Verbandstoffe.

Font. H. Central-Drogerie, Bleibaltz 1.

Eisenwaren, Haush.- und Küchengeräte.

Arnold, Gustav, Ring 12 (Bleibaltz).

Fahrräder, Fahrradsachen, Grammoph.

Gitl, August, Bleibaltz 12, Langg. 5, Zeit 3.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Horn, Herm., Kantinenstraße 13.

Höfer, Mützen, Pelzwaren.

Knigge, Carl, Rücksichtschaft, Bergungs-

Schrabeck, Eug., Schubarten.

Wohl, Eugen, Dr. 27.

Wohlfahrt, Eugen, Pelzwaren.

Wohlgemuth, S., Bleibaltz 11-12 (Schubarten).

Kaufhäuser.

Bach, Adolf, Bill. Bleibaltz.

Kolonial- und Gemischtwaren.

Sandtke, H., Schubart 18 (Bleibaltz).

Kunst-, Weiss- und Wollwaren.

Schäfle, Waren-Viertel, Dr. 26b, Bleibaltz.

Mannafakturwaren, Konfektion.

Glaeser, Gebr., Ring 2 (Bleibaltz).

Mannafakturwaren, Damen-Konfektion.

Warschauer, S., Ring 35, Bleibaltz.

Schuhwaren und Schuhmacher.

Bürgel, Schuhfabrik, Bleibaltz 11.

2. Beilage zu Nr. 38 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 13. Februar 1910.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung, Sonnabend, den 12. Februar,
Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesstrich: von Heeringen.
Eingegangen sind die Entwürfe des Heimarbeiter- und des Ar-
beitskammergesetzes.

Militärsatz-Meute.

Die zweite Lesung des Militärsatzes wird fortgelebt bei den Kapiteln Artillerie- und Maschinengewehre und technische Industrie.

Abg. Dr. Will (Zent.): Erzählt, daß vielfach die Löhne der Ar-
beiter in den Militärwerstätten, zumal der gelernten, unter den Löhnen in den Privatbetrieben stehen. Es sondern schlecht ist die Ent-
lohnung der Arbeiter darin. Kleinlich und bisweilen gehäuft ver-
färbt man auch mit der Verteilung von Gratifikationen. (Hört, hört! im Zent. u. b. d. Soz.)

Abg. Böhme (Soz.): Würde die Militärverwaltung den Ar-
beiterorganisationen mehr entgegenkommen, so hätten wir nicht all-
jährlich hier diese Debatten. Die Militärwerstätten sind vielfach das
Gegenstück von sozialen Musteranstalten. Die Militärverwaltung
entlässt Arbeiter wegen zu hohen Alters

oder setzt sie wenigstens auf halben Lohn. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn die Militärverwaltung in vernünftiger Weise sparen wollte,
sollte sie die Zahl der Amtlichkeit beauftragt. (Bravo! bei den Soz.)

Oberst Wandel: Die Löhne in den Militärwerstätten können
sich nicht nach den höchsthahlenden Orten, sondern nur nach dem
Durchschnitt richten. (Sehr richtig! rechts.) Die Handelskammer in
Bonn und Hannover und verschiedene Fabrikanten aus dem Sieger-
Land haben sich beschlagen, daß wir ihnen

durch zu hohe Löhne die guten Arbeiter wegnehmen.

Vachen (i. den Soz.): Pauli-Potsdam (Nonn.): Auch ich kann nur wünschen,
dass man berechtigten Beschwerden der Arbeiter mehr entgegenkommt.
Redner verbreitet sich sehr ausführlich über die Lohn- und sonstigen
Verhältnisse in den Spandauer Militärwerken. (Auf der Rechten ist
nur Herr v. Normann anwesend, der dem Redner aber nicht zuhört.)

Dann verläßt auch Herr v. Normann den Saal, den dafür Abg. Gans Edler zu Putlitz betritt, der aber dem Redner auch nicht zuhört. Die Heeresverwaltung sollte möglichst für Beserzung der Ver-
hältnisse sorgen! (Bravo! auf der Rechten, die inzwischen auf ein
Dutzend Abgeordnete angewachsen ist.)

Abg. Dr. Goerke (nati.): Man sollte den Betriebsleitern
der militärischen Betriebe einen sie auszeichnenden Titel gewähren. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokraten
sollten sich statt um die Löhne in den Militärwerstätten lieber um
die Lohnverhältnisse im „Vorwärts“-Betrieb bemühen.

(Abg. Schäppeli ruft: Reichsbundesfahne!) Ich braue mich auf
Herrn Reichenbäcker und den Arbeitsausschuss des „Vorwärts“-
Buchdruckerei. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Der Arbeits-
ausschuss hat erklärt, daß im „Vorwärts“ mehr bezahlt wird als in
durchschnittlichen Unternehmen!) Auch in sozialdemokratischen Konzernen
sind die sozialdemokratischen Forderungen nicht erfüllt. (Widerspruch
b. d. Soz.)

Abg. Mommsen (freif. Vp.): Herr Dr. Goerke widerlegt sich
selbst. Er sagt: die Arbeiter des „Vorwärts“ haben sich beschwert,
also sind ihre Löhne zu niedrig, und will damit beweisen, daß die
Löhne in den Militärwerstätten nicht zu niedrig sind. Aber die
Arbeiter in den Militärwerstätten beschweren sich beständig, müssen
also doch wohl die Löhne wirklich niedrig sein, das wird auch wohl so
sein, denn seit 1904 sind dort keine Lohnauflösungen mehr vor-
genommen. Wir haben alle Anzahlungen, diesen Dingen näher
zu treten.

Abg. Sommer (freif. Vp.) trifft für die Feuerwerks- und
Zeugfertigung ein.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Centrum) beschlägt die Lohnverhältnisse
in den Provinziellen Militärwerstätten.

Abg. Zubelt (Soz.): Herr Goerke hat den Zwischenruf eines
meiner Parlementarier zu einer:

Unterstellung des „Vorwärts“-Betriebes
benutzt und zwar auf Grund ländlicher Materialien des
Reichsbaud. Dazu müste ihm doch bekannt sein, daß sogar im
Organ Reichsbaud bekannt gemacht werden mußte, daß die Ar-
beitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen im „Vorwärts“ miserabel
sind und denen aller übrigen Betriebe voranstehen. (Sehr richtig!
bei den Soz.) Daselbe trifft für die Konsumvereine zu. Auch die
von den Konsumvereinen der Arbeiter gezahlten Gehälter — sozial-
demokratische Konsumvereine gibt es nicht, Herr Goerke — sind weit
höher als die in gleichartigen Betrieben der bürgerlichen Gesellschaft.
(Sehr richtig! bei den Soz.)

Den Behörden ist es ganz gleichgültig, welchen Organisationen
die Arbeiter angehören.

Die Militärarbeiter fließen hinaus, sobald sie Wünsche
äußern.

ganz gleichgültig, ob sie einer freien oder einer christlichen Gewer-
kschaft angehören. Geduldet werden lediglich Vereine, die sich mit
Bergwerken und Hüttenwerken beschäftigen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Ich möchte ferner dagegen protestieren, daß die Gehaltsab-
stimmung, die der Reichstag den Pulverarbeitern für Anschaffung von
Waffen u. w. bewilligt hat, ganz willkürlich bei Steuerveranlo-
gungen als Gehaltserhöhung betrachtet wird. Mag das Kriegsministerium
dafür so tun, daß die Militärwerstätten willkürliche Musteranstalten
werden. (Reichsbesitz b. d. Soz.)

Abg. Hagemann (nati.): Die Militärverwaltung sollte eine
aufrechte Arbeitsschafft schaffen. Eine solche ist in hohem Ma-
ße aufrechte Arbeitsschafft.

Oberst Wandel: Die Ausführungen des Abgeordneten Zubelt
stützen sich auf einsitzige Angaben der Pulverarbeiter.

Abg. Stadtshagen (Soz.): Die Ausführungen des Herrn
Goerke hätten nur einen Sinn, wenn er würde, daß die Verhältnisse
in den Militärwerstätten nicht schlechter sein sollen, als in den
sozialdemokratischen Betrieben. Er hat nun aber einmal den Kom-
menden die Sozialdemokratie auf sein Fälschen geschrieben. (Heiterkeit
bei den Soz.) Ich habe gegen solche Fälscher nichts einzubringen.
(Kommende Heiterkeit.) Selbst dann nicht, wenn er den Unterricht zu
leuchten sucht, der sich etwa in einem sozialdemokratischen Betrieb
angebaut haben könnte. Dringend aber möchte ich ihn bitten, daß
er nicht selbst erst Unterricht hält. (Große Heiterkeit.) Das
aber hat er getan. Im „Vorwärts“ ist

die achtsündige effektive Arbeitsschafft durchgeführt.

Den Nationalliberalen steht das nicht zu genügen, und wir
haben gewiß nichts dagegen, wenn Sie diese Ihre Wünsche bei den
Militärwerstätten durchführen. Wer ein Jahr im „Vorwärts“
beschäftigt ist, hat eine Woche Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes.
Die Invalidenversicherung bezahlt der Verlag, was die Militär-
verwaltung auch nicht tut. Die Differenz zwischen einer Unfall-
versicherung und dem Lohn trug ebenfalls der Verlag. Es ist
also noch alles unerfindlich, wie Herr Goerke sagen könnte, wir
möchten auch für bessere Bedingungen im „Vorwärts“ sorgen.
Die Militärverwaltung möge nur die Freiheit haben, die Ar-
beitsverhältnisse des „Vorwärts“ in ihren Betrieben einzuführen.
(Reichsbesitz im Zentrum bei den Soz.)

Abg. Dr. Goerke (Natl.): Meine Bemerkung scheint doch sehr
sief getroffen zu haben. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Wir be-
kämpfen die Sozialdemokratie nicht aus Hass, sondern aus einem
eigenen anderen Grunde. (Zuruf bei den Soz.: Aus Liebe. Große
Heiterkeit.)

Präsident Dr. Spahn: Ausführungen über Ihre Ge-
sinnungen haben mit der Sache nichts zu tun. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Goerke (fortlaufend): Ich kann das also jetzt nicht
weiter ausführen. (Große Heiterkeit.) Ich habe nicht von den
Löhnen im „Vorwärts“ gesprochen, sondern Herr Fischer gesagt,
daß er seine Arbeitskraft für dieselbe Entschädigung hergeben würde,
wie die ungelehrten Arbeiter im „Vorwärts“ sie bekommen. (Heiter-
keit b. d. Soz.) Sie werden doch auch nicht bestreiten wollen, daß
Herr Fischer Schwierigkeiten habe hat, die wohl längst gedauert
haben. Daran ändert es auch nichts, wenn die Leute früher eine
Erklärung abgegeben haben. Wie solche Erklärungen aussehen
können, können wir nicht wissen. (Aha! b. d. Soz.) Wenn die
Löhne so glänzend sind, wie Herr Stadtshagen sie darstellt, so ist das
erstens. Noch erstaunlicher wäre es, wenn wir sie überall einführen
möchten.

Abg. Fischer-Berlin (Soz.): Herr Goerde hatte gar keine
Begründung, die e Frage an mich zu richten. Ich könnte ja sonst
die gleiche Frage an ihn richten. Herr Goerde glaubte vielmehr
die alte Reichsverbandslage

von den schlechten Löhnen und Misshandlungen im „Vorwärts“ vorbringen
zu sollen. Er hat sich damit zum Träger von Verleumdungen ge-
macht. (Reichsbesitz b. d. Soz. Unruhe b. d. Soz.) In seinem
Betrieb der gleichen Art in Berlin gibt es gleich günstige Arbeits-
verhältnisse, wie sie im „Vorwärts“ existieren, sowohl in Bezug auf
den Lohn als auf das Allgemeine. Die Zeitungsleiter haben sogar
14 Tage Ferien unter Fortzahlung der Löhne, und auch in Krank-
heitsfällen wird die Differenz zwischen Krankengeld und Lohn gezahlt.
Doch an einer sozialdemokratischen Betrieb die Arbeiter höhere Über-
erlöhnungen stellen als an einen bürgerlichen, ist selbsterklärend.
Natürlich, wenn sie nach ihrem politischen Glaubensbekenntnis
von niemand gefragt werden. Das unter sozialen Umständen zuweilen
auch Forderungen gestellt werden, die bei bestem Willen unerfüllbar
sind, ist um so weniger verwunderlich, als die Leute in der aus-
nahmsweise günstigen Position sind, alles sagen zu können, was sie
auf dem Herzen haben. Fragen Sie doch die Beamten, wie es in
dieser Hinsicht bei Ihnen steht! Die Erklärungen, von denen Herr
Goerde spricht, man weiß nicht, wie sie aussehen kommen, kommen so
aufzuladen, daß das Personal ohne Anwohnenheit des Chefs zusammensetzt.

Redner sieht vom Reichsdeutschen mehrmals unterbrochen, die Aus-
führungen über die Lohnverhältnisse des „Vorwärts“ in den Einzel-
heiten fort. Gestalt abzubrechen, schlägt er, indem er noch ver-
sichert, daß die Verleumdungen auch vor Gericht bereits als Ver-
leumdungen erwiesen sind, die infolgedessen kein anständiger Mensch
mehr wiederholen kann. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Goerde (nati.): Die Ausführungen des Abg. Fischer
zeigen, daß sein Zwischenruf in der Tat unangebracht war. (Große
Heiterkeit bei den Soz.)

Das Kapitel wird bewilligt. Zum Kapitel „Festungen, Ingenieurwesen u.“ rügt

Abg. Böhme (Soz.) die Kleinlichkeit, mit der der Militärsatz
überflüssig gewordene Festungsanlagen zum Schaden der Entwicklung
der Städte aufrechterhält.

Oberst Wandel bestreitet die Richtigkeit der Vorwürfe.

Abg. Böhme (Soz.) belegt seine Behauptungen mit neuen
Beispielen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Bei den ehemaligen Ausgaben hat die Kommission 63.500 Mi-
litärs für neue Schießstände gestrichen. Ein konservativ-national liberal-antis-
semitisches Anteil fordert Wiederherstellung der Streichung und wird
noch kurzer Debatte angenommen.

Bei den „Gummabern“ wird eine Resolution der Kommission,
dass beim Verlauf des Tempelhofer Feldes die öffentlichen Interessen
in genügender Weise gewahrt werden sollen, debattiert einstimmig
angenommen. Der Rest des Stalls wird ohne Debatte nach den Be-
schlüssen der Kommission angenommen.

Vizepräsident Dr. Spahn schlägt Vertragung vor.

Kriegsminister v. Heeringen:

Zu meiner Überraschung hab ich aus den Zeitungen und aus
dem Protokoll, daß der Abg. Ledebour mir gestern beim Weggehen
nachrief: Auch der kneift. Hätte ich es gehört, hätte ich sofort
erklärt warum ich nicht antwortete. Ich halte es für nutzlos, mit
Sozialdemokraten über die Bedeutung des Eides für die Armee zu
diskutieren. Die Kabinettsorder, auf die sich Herr Ledebour berief,
ist als eine Fälschung erwiesen. Ich habe mich gestern, in dem Be-
mühen, mich kurz auszudrücken, vielleicht so ausgedrückt, daß meine
Worte missverstanden werden könnten: Deshalb erkläre ich: Als
ich am 29. Januar die gestern Herr Ledebour zitierten Worte
wiederholte, schwörte mir ein Vergleich vor zwischen den Verfassungs-
kämpfern in Hessen und den preußischen Verfassungskämpfern der
fehligen Jahr. In Hessen war die Armee auf die Verfassung ver-
eidigt, wurde daher in die inneren Kämpfe hineingesogen und löste
sich von vornherein auf, so daß sie bei den äußeren Gefahren verschwieg.
Anders war es in Preußen. Die Armee war auf den König ver-
eidigt, blieb von den politischen Kämpfen unberührt und konnte sich
lediglich ihrer Aufgabe der Verteidigung des Vaterlandes widmen.
(Reichsbesitz rechts)

Abg. Ledebour (Sozialdemokrat):

Wenn die Kabinettsorder eine Fälschung ist, so scheidet sie aus
der Debatte aus. Einiges anderes ist es mit dem Versuch des Kriegs-
ministers, eine geistige Berufung auf Kabinett zu rechtfertigen.
Seine urwidrlichen Worte gingen dahin, daß die Reichsvereidigung der
Offiziere auf die Verfassung in vielen Schwierigkeiten dem
Vaterlande zum Segen gereicht habe. Nach allgemeinem
Sprachgebrauch könnte man nicht annehmen, daß er an etwas
anderes als Deutschland, daß er an Rußland gebadet hätte. Er
hat in seiner ersten Rede vom Vaterlande gesprochen, und als er ge-
fragt wurde, auf welches Vaterland, auf welchen schwierigen Moment
er hätte hinweisen wollen, da ist er er: Auf Russland. (Zurufe
rechts.) Wenn Ihnen das lächerlich vorkommt, so gilt dieses Sachen
nur dem Herrn Kriegsminister. (Sehr richtig! b. d. Soz., Vater und
Widerstand rechts)

Die Ansicht des Kriegsministers, daß es für Russland besser
gewesen wäre, wenn die Offiziere nicht auf die Verfassung vereidigt
gewesen wären, widerspricht auch der Ansicht, die wir in Wehr-
kampfes Sinne haben. Und es zeigt sich, daß der Kriegsminister nicht
über die historischen Verhältnisse unterrichtet ist. (Reichsbesitz
b. d. Soz.)

Nedner verleiht die betreffenden Stellen aus Wehrkampf
geschichte, aus welchen hervorgeht, daß der verbrecherische Minister
Hassenflug den Oberbefehlshabern der Truppen seiner verfassungs-
widrigen Widerstand entbunden, um gegen die Verfassung zu operieren.
Der Kriegsminister erwies sich als ohnmächtig. Der Ober-
befehlshaber, bedient über den unabwehrbaren Widerstand der Ge-
sellschaft und Böhrden, fühlte sich in seinem Gewissen beeinträchtigt, er
erkrankte und verlor die Erfüllung von seinem Amt. (Gr. Vater
rechts. Glöckle des Präsidenten.)

Die Ansicht des Kriegsministers, daß gegen eine verfassungswidrige
Regierung der Widerstand sich als erfolglos erwies, und daß ieders
eine Durchführung des Verfassungsbruches eingesehener Oder-
wehrkampfes das Gewissen schlägt, das begreife ich. (Sehr richtig!
b. d. Soz.) Wie redet? Wie wollen Sie ne Verfassung? Trotz
meiner Meinung kommt. Der Kriegsminister kommt. Der Kriegsminister
kommt. Nur kann ich nicht in die Kabinettsschreiberin kommen.

Der Kriegsminister hat sich umgeholt die Lehre daraus, daß
man die Soldaten nicht an die Verfassung zu vereidigen brauche,
und dieses zu einer Zeit, wo Herr von Oldenburg offen zum Ver-
fassungsbruch aufgehetzt hat. (Unruhe rechts.) Wenn es so weiter
geht unter dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten v. Bethmann-
Hassenflug, so wird wie eins der Minister Hassenflug sich den Namen
Hassenflug verdient hat, der Ministerpräsident v. Bethmann-Hassenflug
sich den Namen Preußisch Land verdiene. (Reichsbesitz rechts.)

Der Kriegsminister aber zieht umgeholt die Lehre daraus, daß
man die Soldaten nicht an die Verfassung zu vereidigen brauche,
und dieses zu einer Zeit, wo Herr von Oldenburg offen zum Ver-
fassungsbruch aufgehetzt hat. (Unruhe rechts.) Wenn es so weiter
geht unter dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten v. Bethmann-
Hassenflug, so wird wie eins der Minister Hassenflug sich den Namen
Hassenflug verdient hat, der Ministerpräsident v. Bethmann-Hassenflug
sich den Namen Preußisch Land verdiene. (Reichsbesitz rechts.)

Kriegsminister v. Heeringen: Ich habe nur einen Vergleich
zwischen der auf die Verfassung vereidigten hessischen Armee und der
nicht auf die Verfassung vereidigten preußischen Armee gezogen und
mit seinem Worte die Frage angesprochen, wer die Schuld an den
hessischen Wirken trug. (Vater und Widerstand rechts und bei den Soz.)

Abg. Ledebour (Soz.): Das der Kriegsminister auch bei dem
Nationalliberalen, den Eigentümern der hessischen Verfassungskämpfer
Besitz findet, ist siebenschlämend. (Reichsbesitz und bei den Soz.) Lachen
rechts und bei den Soz.) Der Kriegsminister will die Schuldfrage
nicht aufstellen. Über diese ist lästig beantwortet. Der verfassungs-
widrige Kriegsminister und der Minister Hassenflug waren die Schulden.
Der preußische Kriegsminister von 1910 stellt sich auf Seite des ver-
fassungswidrigen Kriegsministers. Ich konstatiere also, daß der Kriegs-
minister in Einklang mit den Ausführungen der Oldenburg und
Wirklich indirekt zum Verfassungsbruch aufgehetzt hat. (Sturmische
Gefüllung bei den Soz. Vater, Ordnungsworte rechts.) Es folgen
persönliche Bemerkungen.

Abg. v. Oldenburg (Nonn.): (v. Reich und andern mit Bravo
begüßt.) Ich habe meine Bemerkung gleich in derselben Sitzung
klargestellt und lehne es ab, mich mit Herrn Ledebour weiter aus-
einander zu setzen. Ich muss wegziehen, mein Zug geht ab, also viel-
leicht später einmal. (Große Heiterkeit.)

Abg. Ledebour (Soz.): Da der Abg. v. Oldenburg abreist
muss, Gutev. Herr v. Oldenburg! (Große Heiterkeit.) Seine
Verteidigung können ja die Herren Kreuz und Rosalia v. Bieberstein
übernehmen. Die angebliche Klärung des Herrn v. Oldenburg
bestand darin, daß er sich die Auslegung des Gebrauchs von Hohen-
lohe zu eigen mache. Das war ein Verlegenheitsausdruck. Wie
kam er dazu, überhaupt die Worte zu sprechen, der Kaiser müsse zu
einem gehobenen Gutsbesitzer sagen können... (Vater, V

gewicht hat. (Großes rechts, Sachsen links.) Der Preußen wie Schlesien, wenn er für das Reichstagswahlrecht in Preußen eintritt. Wir wollen die Herren aber noch recht lange hier im Hause sehen. (Große Detterleit, Hause links.) Und in Fürsorgeerziehung nähmen." (Sachsen, Hause.) Ein Teil des Hauses scheint der Fürsorgeerziehung dringend zu bedürfen. (Große Hause.) Warum haben die Liberalen das Wahlrecht nicht geändert, als sie die Mehrheit haben? Damals gestalt es ihnen ausgedient. (Hause, Sehr gut rechts.) Auf einmal schwört jetzt die Linke auf ein Königsamt. Selbstverständlich muss das Königsamt eingelöst werden. Über das ist von Seiten der Regierung jetzt geschehen.

Die neuen Vorschläge über das Ausüben in höhere Klassen sind in unseren Augen eine Schwächung des Einflusses des Mittelstandes. Wir werden danach zu trachten haben, ihm seine berechtigte Stellung zu erhalten. (Beif. rechts.) Das richtet sich nicht gegen die Beamten, für die allein die Vorlage Priviliegen vorsteht. Redner nimmt die preußische Beamenschaft gegen die Verteilungen des Berliner Tageblatts in Schuh. Es ist ganz gleichgültig, ob solch ein Mann aus einem Ochsenstall Ostpreußens kommt, wenn er nur 18 Jahre mit Ehren des Königs Brod getragen hat, so ist er dann ein nützliches Element des Staates. (Großer Beifall rechts.)

Die geheime Stimmabgabe ist eine Schwächung des Verantwortungsgefühls und eine solche kann verhängnisvoll folgen für den Staat mit sich bringen. (Sehr richtig! rechts.) Leuten von 21 Jahren und Frauen das Stimmrecht zu geben, das hieße auf der Volksvertretung eine Kinderstube machen. (Beif. rechts.)

Wenn der Abg. Strobel sich darüber gewundert hat, daß andere Parteien sich nicht dem Empfang anschlossen, den seine Freunde dem Ministerpräsidenten bereiteten, so vergibt er doch die große Wertschätzung der sozialdemokratischen Abgeordneten hier auftunnen findet. (Beif. Beif. rechts). Nebenstumpf wird das Benehmen der sozialdemokratischen Abgeordneten noch durch ihre Presse, die dem Ministerpräsidenten nachagt, er wolle das Volk in den Zustand der Sklaverei zurückführen. Slaven seien anders aus als unter preußischen Volk, daß in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen gründlich vorwärts gekommen ist. Das unmöglich ist, das sag die Genossen aus bürgerlichen Kreisen zu sagen bekommen. Redner erbost sich abermals über das Berliner Tageblatt, und schreibt mit der Versicherung, daß seine Fraktion weder in der Kommission noch im Plenum die für den Mittelstand unerlässlichen Bestimmungen des geltenden Wahlrechtes preisgeben werde. Der alte stolze preußische Staat darf nicht durch Experimente gefährdet werden. (Beif. Beif. rechts, Sach. links.)

Abg. Dr. Krause (nau):

Auch das Reichstagswahlrecht hat die Griften einer starken konservativen Partei nicht gehindert. Herr Mellerow hat von den linken Beweisen gefordert, für die Reformbedürfnisse des Wahlrechtes. Eine merkwürdige Forderung angesichts der allgemeinen Unzufriedenheit mit dem jetzigen Wahlrecht. (Sehr richtig! links.) Die Bedeutung der Industrie in Deutschland kommt der der Landwirtschaft mindestens gleich, aber das Wahlrecht beeinflusst einzig die Landwirtschaft. Mit der direkten Wahl will die Regierung das politische Interesse beleben. Aber Herr von Zeditz befürchtet davon autoritäre Verherrlichung. (Agitieren Sie nicht! links.) Agitieren die Herren von der Rechten etwa nicht? (Zurück links; Und wie! Hause.) Die Vorschläge wegen Privilegierung einzelner Gruppen seitens der Regierung lassen das sozial-verbündliche Moment vermissen. (Sehr richtig! links.) Giebt man den Unselbstständigen und wirtschaftlich Schwachen ein Wahlrecht, so muß es das geben in eins, dann nur die Stimmen, die nach Überzeugung abgegeben werden, haben echten Wert. Wir rechnen auf eine Mehrheit für die geheime Wahl in diesem Hause. Und wenn sich dann die Regierung auf die Seite dieser Mehrheit stellt, dann wird das Herrenhaus sicherlich nicht ablehnen. Wenn es eine so starke konservative Sitzung im Lande gibt, wie Herr von Zeditz behauptet, warum fürchten denn dann die Konservativen?

paarung war geheimer Wahlrecht (Sehr gut! links) Bei der öffentlichen Wahl haben die Landräte einen ungünstigen Einfluss auf das Resultat. Sie sind mächtiger als die Minister. Wir kommen nicht darüber hinweg, daß wir eine Parteireinigung haben, eine konservative Parteireinigung, das trennen die Spalten von den Däfern! (Sehr richtig! links.) Auch wenn es der Ministerpräsident nicht billigt, ist es Tatsache.

Ich habe oft in konservativen Kreisen die Auseinandersetzung gehabt, daß es durchaus falsch sei, die Bildung der Menschen zu haben, daß

Widigung, namentlich für die niederen Stände,

nicht notwendig

sei, sie erzeuge Unzufriedenheit, mache die Leute rebellisch. (Hört hört! links.) Mehr liberaler Geist in der Verwaltung würde viele höhere bürgerliche Elemente von der Sozialdemokratie wegführen. Ist es denn ein Fehler von den Rechten noch nicht aufgefallen, daß in allen Ländern, in denen liberale Sitzungen vorherrschen, die Vertretung der Sozialdemokratie eine ganz andere ist als bei uns? (Sehr richtig! links.) In England und Frankreich verdient die Sozialdemokratie die Bezeichnung einer nationalen Partei. Die Arbeiterschaft lassen dort das Intrigenzen, in Ton und Inhalt makrale Verhalten vermissen, zu welchen sie bei uns treten. Sollte nicht ein innerer Zusammenhang bestehen zwischen liberaler Regierung und dieser Vertretung der Sozialdemokratie? (Sehr wahrsch. bei den Nationalliberalen.) Unsere Sozialdemokratie ist allerdings – darüber können auch die längsten Reden nicht hinwegtäuschen – nicht nur demokratisch sondern auch antimonarchisch und antinational. Die Sozialdemokratie, nicht aber, das muß unterscheiden werden, der deutsche und preußische Arbeiter! (Beif. Beif. b. d. Natl.) Arbeiterschaft und Sozialdemokratie sind nicht identisch. Unter national verstehen wir etwas anderes, als der Abg. Strobel. Wir verstehen darunter den Stolz auf eine wunderbare große Geschichte. Wir verstehen darunter, daß, wenn einmal wieder trübe und ernste Zeiten heraufbeschworen werden, dann wieder wie im Jahre 1870 ohne Mühsucht auf Stand und Partei alle zusammenhalten. Diese Fassung hier bei der Vorlage mißspricht zu lassen, ist unsere patriotische Pflicht. (Laut. Beif. b. d. Natl. u. rechts.)

Ministerpräsident von Behmann-Pohlweg, der sich zu Worte gemeldet hatte, winkt ab.

Abg. Dr. K. Wöhres (freikons.):

Man hat das Wort meines Parteirennens von Bedeutung oder Reichstagswahlrecht zu tragisch genommen. Niemand auf der Rechten denkt daran, den Reichstag durch 10 Grenadiere aufzulösen zu lassen oder das Reichstagswahlrecht zu befehligen. Aber Preußen hätte unter dem Reichstagswahlrecht nicht die machtvolle Entwicklung nehmen können, die es genommen hat. – Wir Hannoveraner sind für die öffentliche Wahl. Unsere Bauern würden es gern nicht verstehen, daß man nicht die Courage hat, für seine Überzeugung offen einzutreten. In der Kommission wird zu prüfen sein, wie die Gewerbetreibenden gegen den Terror der Sozialdemokratie geschützt werden können. (Beifall rechts.)

Abg. Stichels (freil. Volksdp.): Wenn ein neues Wahlrecht auf Grund dieser Vorlage zu Stande kommt, so wird die Wahlteilnahme im Volke noch zunehmen. Wenn man dem Herrn Ministerpräsident alles glauben will, dann brauchen wir in Preußen weder eine Verfassung noch ein Parlament und könnten uns ebenso gut einem absoluten Herren anvertrauen. Die Wahlteilnahme des Volkes hat sich auch bei den letzten Landtagswahlen geäußert; die große Mehrheit der Wähler hat sich gegen die Politik der Rechten erhoben. (Beif. links.) Der Ministerpräsident hat ein hohes Loblied auf die Selbstverwaltung gesungen, aber unsere reaktionäre Politik hat sich immer mehr von den Grundprinzipien des Stein und Hardenberg entfernt. Die ländliche Selbstverwaltung wird nicht mehr von freien Bauern betreut, sondern von konserватiven politischen Beamten. (Sehr richtig! links.)

Die Programmierung des Volkes richtet sich nicht gegen den Monarchen, sondern gegen den Kanzler, der ihn umgibt, gegen die Leute, die in der Umgebung des Herrschers ihre egoistischen Ziele verfolgen. Diese Leute lieben es immer, den Thron aufzustellen, wenn ihre eigene Machstellung gefährdet ist. (Sehr richtig! links.) Alle ernsten Monarchisten wollen den Thron von diesen Parteien befreien!

Der Ministerpräsident hat über den sensatioellen Einschlag, der sich in der parlamentarischen Berichterstattung bemerkbar macht. Diese Sensation stammt doch aber genau von der unparteiischen Presse, welche die Regierung sehr begünstigt.

Jeder Mittelstandsfreund muß für das geheime Wahlrecht eintreten. Der Reichstagskämpfer geht einen falschen Weg. Auf diese Weise liegen die Reden gegen das Reichstagswahlrecht und den Säbelgriff der Herren von Oldenburg und Sonnenburg. (Lebhaft Beifall links.)

Ein Schlusshandtag wird angenommen, damit in die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage beendet. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Das Haus vertagt sich auf Montag 11 Uhr. (Nationalliberaler Interventionsbewilligung, betreffend die Wahlregelung der Beamten in Westen und Fortsetzung der zweiten Lesung des Gesetzes.)

Schlüß 4 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Neue Praktiken vom Gehaltsnachweis. Bei den Debatten über den Gehaltsnachweis im Ruhrgebiet berichtete es Herr v. Sydow als einen großen Fortschritt, daß anstelle der sechsmaligen Auswertung für die sogenannten kontrollberuhigenden Vergleiche eine Auswertungsduer von 14 Tagen getreten sei. Neuerdings werden nun aber auf den Betrieben des Ruhrgebietes an die Vergleiche bei der Vorlage mißspricht zu lassen, ist unsere patriotische Pflicht. (Laut. Beif. b. d. Natl. u. rechts.)

Was sagt Herr v. Sydow dazu? Ob er Veranlassung nehmen wird, sich um diesen Standort zu kümmern?

Der Dank vom Hause Habsburg. Die Sammelfirma entschuldigte sich zur Niedrigwerbung des Textilarbeiters aufstandes im Jahre 1907 einen größeren Drapp entlicher Arbeitnehmer herangeholt. Nachdem sie jetzt den Arbeitern nicht mehr bedarf, möchte sie sie neu wieder los. Sobald sich nun eine solche Arbeitssuche etwas anzuholen kommen läßt, wird sie unter Gewährung von 14 Tagen Lohn nach der Grenze abgeschoben. Das Geld und die Produkte werden aber erst an der Grenze abgehändigt. Daselbe Mandat sollte mit einer Arbeiterschaft vorgenommen werden, die sich zudem in anderen Umständen befindet. Sie wollte die Firma jedenfalls auch noch die Wahrnehmungserfüllung der Betriebsfeste sparen. Das Mädchen verlangt aber das Geld und die Produkte bereits bei den Arbeitern und nicht erst an der Grenze abgehändigt. Das wurde ihr verweigert. Sie verklagte daraufhin die Firma beim Gewerbegericht, daß die Firma zur Zahlung des Restlohnes von 5,70 Mk. und Herausgabe der Papiere verurteilt. Gegen das Mädchen ist dann noch eine Anzeige bei der Güterspolizei eingereicht, weil es auf einige Tage Unterkunft bei seinem Bräutigam gefunden haben soll.

Bemerkenswert ist übrigens, daß die polnischen Arbeitersinnen sich seit auf 1 Jahr kontaktfrei verpflichten müssen, welcher Kontakt jedes Jahr erneuert wird.

Die Handlungswille der Firma an den Mädchern zeigt recht drastisch, welchen Dank Streitbrecher für ihre Raubstreitdienste vom Unternehmen zu erwarten haben.

222. Königl. Preuß. Gläsernenlotterie.

2. Stufe 3. Sitzungstag, 12. Februar 1910. Nachmittag.
Für die Gemeine über 96 Mill. sind in Stammern beigelegt. (Daneben Gemüde. 8. Et. 8. f. 8.) (Glaubhaft verboten.)

14 22 265 472 69 161 56 45 52 505 56 557 152 210 378
55 57 602 22 62 65 506 100 502 62 53 (400) 54 260 222
22 405 56 506 21 274 59 537 62 213 54 557 405 161 473
(200) 625 56 500 735 539 404 561 500 787 611 260
22 428 49 613 841 50 58 50 124 54 557 505 502 5015
113 235 415 16 28 21 520 77 517 151 338 413 500 555
597 527 146 439 161 212 545 50 557 152 214 363
65 85 714 54 70 181 212 562 55 557 14 1612 153 338 414
25 18432 727 591 18680 519 27 738 853 17223 559 554
65 45 510 54 55 18378 520 559 530 (300) 54 56 778 18124 257
55 517 502 516 27 59 75 55 557 152 214 363
55 303 484 752 532 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 755 203 56 506 226 340 557 505 556 557 152 214 363
55 754 56 506 226 340 557 505 556 557 152 214 363
55 753 616 554 501 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 752 572 530 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 751 502 516 27 59 75 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 750 501 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 749 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 748 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 747 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 746 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 745 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 744 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 743 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 742 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 741 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 740 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 739 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 738 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 737 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 736 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 735 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 734 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 733 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 732 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 731 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 730 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 729 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 728 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 727 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 726 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 725 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 724 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 723 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 722 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 721 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 720 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 719 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 718 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 717 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 716 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 715 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 714 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 713 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 712 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 711 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 710 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 709 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 708 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 707 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 706 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 705 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 704 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55 703 500 55 557 152 214 363 500 555 557 152 214 363
55